Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 50 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 31 853 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pf.; bei Anzeigen aus dem R.-B. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften ꝛc., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler keine Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Zweite Ausgabe. Donnerstag, 29. August 1912. 61. Jahrgang. Nr. 618.

Sechs Monate Regiment des Freiherrn v. Hertling.

⊡ **Berlin**, 28. August.

Seit dem Tage, an dem der Führer der Zentrumspartei auf den Platz eines bayerischen Ministerpräsidenten berufen worden ist, hat die liberale Presse keine ruhigen Tage mehr. Sie hat das Ministerium Hertling in allem und jedem bekämpft, kümmert sich wie nie zuvor um die kleinste Maßnahme in Bayern, als gäbe es nichts wichtigeres als irgend einen Erlaß gerade dieser Bundesregierung, zetert über eine Behinderung der internationalen geheimen Gesellschaft der Guttempler in den Schulen, als wäre jedwede deutsche Kultur damit zugrunde gerichtet, und führt eine Sprache, als stände Bayern am Rande des Verderbens oder schon mitten darin, als herrsche dort eine Despotie, die nichts kann als eine Förderung unerhörter Machtgelüste des Zentrums.

In den letzten Tagen ist es ein Artikel des freisinnigen Abgeordneten Dr. Müller (Meiningen-Hof), der unter der Überschrift „Sechs Monate Regiment Frhr. v. Hertling in Bayern" eine äußerst abfällige Kritik an dem Ministerium übt und der gesamten liberalen Presse einige Nummern hindurch die Spalten füllt. Wären die Zustände in Bayern so, wie Dr. Müller sie schildert, dann wäre Bayern das finsterste, beklagenswerteste Land, das überhaupt existiert. Er spricht von einer „Konfliktsstimmung schlimmster Art", von „einer völligen Desorganisation unserer öffentlichen Verhältnisse in Bayern". Seit dem Bekanntwerden des Jesuitenerlasses nahm dann diese Hetze mit der Erweckung der konfessionellen Leidenschaften noch zu, und der nicht näher orientierte Durchschnittsdeutsche, der seine Weisheit aus liberalen Blättern bezieht, bekommt ein Gruseln, wenn er an Bayern denkt, wo nach den Schilderungen dieser Zeitungen Freiherr von Hertling alles kurz und klein schlägt.

Dieses unerhörte Treiben der Liberalen geht allmählich auch anderen als den „herrschenden Ultramontanen" zu weit, und so finden wir heute in zwei angesehenen Berliner Organen, deren Leserkreis und deren kirchliche Interessen evangelisch sind, in der „Kreuzzeitung" (Nr. 404) und in dem „Reichsboten" (Nr. 201) eine entschiedene Verwahrung gegen dieses ungerechtfertigte und dem Sozialismus dienende Vorgehen des Liberalismus.

Die Kreuzzeitung knüpft an den Artikel Dr. Müllers an und sagt, wer diesen Aufsatz außerhalb Bayerns lese, müsse sich fragen: Müssen wir denn nicht die Folgen dieser heillosen Verhältnisse bald im ganzen Reiche spüren?

„Solchen ängstlichen Gemütern", so antwortet das konservative Blatt darauf, „sei gesagt, daß die Müllersche Schilderung eine groteske Übertreibung ist. Die Männer des Freisinns wissen gar nicht mehr, was sie reden. Ihr Haß gegen das „Regiment Hertling" macht sie völlig blind. Ihr Ärger darüber, daß ihnen bei der letzten Wahl nur neun Stimmen fehlten, um im Landtag die Majorität zu gewinnen, ist so groß, daß sie Tag für Tag überschäumen von Gift und Galle. Ihr Bestreben geht darauf hin, keine Ruhe im Lande aufkommen zu lassen, sondern die Unzufriedenheit zu schüren, unausgesetzt zu bohren und zu wühlen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen und bei den nächsten Wahlen günstiger abzuschneiden."

Nach dieser scharfen Darlegung der unsachlichen Beweggründe der Liberalen präzisiert das Blatt seine eigene Stellung zu dem Ministerium, dessen Maßnahmen es selbstverständlich nicht alle verteidigen könne, das aber „bei allen Entschließungen von den lautersten Absichten erfüllt und von dem Willen beseelt sei, die Religion dem Volke zu erhalten und vom „christlichen" Staat zu retten, was noch zu retten sei." Diese lautersten Absichten gesteht die „Kreuzzeitung" dem Ministerium auch für den Jesuitenerlaß zu, obwohl es diesem ablehnend gegenübersteht.

Weiter führt das Blatt dann aus, daß unter den obwaltenden Umständen ein liberales Ministerium ganz unmöglich gewesen wäre und zeichnet mit anerkennenswerter Objektivität von dem Ministerium Hertling folgendes Bild und anschließend daran eine vernichtende Kritik Dr. Müllers:

„Wenn nun unter diesen Verhältnissen die Wahl auf einen Mann wie von Hertling, einen hohen Sechziger, fiel, der natürlich auch die übrigen Minister mitzubestimmen hatte, so wäre diese Wahl nicht nur angesichts der Verhältnisse die einzig richtige, sondern auch eine durchaus glückliche. Die Kritik Müllers, er sei „an Staatsklugheit dem subalternsten klerikalen Parteipolitiker" gleich, ist gehässig, unzutreffend und verkehrt. Daß v. Hertling ein hochgebildeter, vornehm denkender, charaktervoller, für Führung und Organisation besonders geeigneter Mann ist, hat er seit Jahrzehnten bewiesen. Sein Programm, mit dem er als Ministerpräsident seine Tätigkeit eröffnete, war so großzügig, fein durchdacht, von tiefen religiösen Grundanschauungen durchzogen, daß man seine Freude daran haben konnte — auch als Protestant. Dazu ist v. Hertling kein Mann der Phrase, sondern er spricht wie er denkt. Unter den übrigen Ministern hatte es v. Soden wohl am schwersten, nicht nur weil ihm der Zentrumsruf noch stärker als bei v. Hertling vorausging, sonder vor allem deshalb, weil er sich in eine ganz neue Materie einzuarbeiten hatte. An den Justizminister von Thelemann wagt sich selbst ein Müller nicht heran. Der Genannte war schon früher für diesen Posten in Aussicht genommen und füllt ihn auf das prächtigste aus. Daß einige Härten, unter dem System v. Miltners entstanden, von dem Nachfolger gemildert wurden, hat viele davon Betroffene hoch beglückt. Neben Thelemann ist nur noch der Kriegsminister v. Kreß Protestant. Große Befriedigung hat es im Lande erregt, daß v. Kreß auf das schärfste v. Frankensteins mehr ungeschickt ausgedrückten als übel gewollten Angriff auf den Offizierstand zurückwies. („Simplizissimuskultur.") Die Tüchtigkeit des Verkehrsministers v. Seidlein muß selbst ein Müller anerkennen. Seidlein hat wohl das schwierigste Ressort. Wir brauchen nur an das Walchenseeprojekt (elektrische Kraftübertragung) oder an den Münchener Bahnhof erinnern. Wer nicht voreingenommen ist, muß Seidleins weitschauenden Blick und modernen Zug samt seiner eingehenden Kenntnis aller Einzelheiten in seinem weitverzweigten Gebiet bewundern. Im übrigen teilt er mit Finanzminister v. Breunig die Anschauung, daß die Religion des Volkes kostbarstes Gut ist. Es ist bezeichnend für die freisinnige Presse, daß sie mit Spott und Hohn über den Finanzminister herfiel, als dieser von der Hilfe Gottes für staatliches Werk redete. Natürlich ist auch der Kultusminister v. Knilling ganz anders, als ihn Müller schildert. Guttemplererlaß und Verschiebung der Landlehrergehaltserhöhung werden ausgenutzt, um auch den Kultusminister möglichst herabzureißen, während es für uns zweifellos ist, daß der in der Schule v. Wehners aufgewachsene v. Knilling ein außerordentlich befähigter Beamter ist, von dem wir noch viel Gutes uns versprechen dürfen.

Haben wir bisher der Müllerschen Zeichnung ein Gegenbild gegenübergestellt, daß den herrschenden Zuständen und ihren Führern mehr gerecht sein dürfte, so geschah das Heranziehen des Müllerschen Bildes nicht aus dem Grunde, daß wir ihm irgend eine besondere Bedeutung zuerkennen möchten. Müller gilt im eigenen Lager als Draufgänger. Die Gegner aber lächeln über ihn; ein Geschick, das ihn nicht unverdient trifft."

Schließlich seien auch noch die Schlußworte des Artikels wiedergegeben:

„Was den Verlauf der letzten sechs Monate anlangt, so können wir uns nur der Erklärung des Reichsrates Frhrn. v. Würtzburg anschließen, der sein und des Landes Vertrauen zu dem gesamten Ministerium und seiner Tätigkeit aussprach. Kein Mensch kann es allen recht machen, auch kein Ministerium in der ganzen Welt. Wir hoffen zuversichtlich, daß es auch den führenden Männern in Bayern gelingen wird, in ihrer schweren, heiklen, vielfach angefochtenen Stellung den Beifall vieler zu gewinnen, welche noch heute abseits stehen."

Der „Reichsbote" wendet sich in einem längeren Artikel direkt gegen das Treiben der liberalen Presse, gegen die er mit Recht schwere Vorwürfe erhebt. „Wohl noch nie, so führt er aus, „hat sich die geflissentliche Irreführung der öffentlichen Meinung so kraß gezeigt, als in der Beurteilung der bayerischen Zustände und Verhältnisse durch die großen und „führenden" Zeitungen. Das macht, weil der Deutsche sich widerstandslos daran gewöhnt hat, sich aus Preßorganen zu unterrichten, die nichts weniger als die Meinung der Nation hinter sich haben, die aber dennoch „Stimmungen" suggerieren, deren Wirkungen bis in die entlegenen Winkel Ostpreußens und des Elsasses nachzittern. Wer jetzt die liberalen Zeitungen liest, muß glauben, in Bayern ginge alles drunter und drüber, „koche" die Volksseele wie zu Zeiten des höchsten Unwillens des Zentrums. Parlamentarische Verhandlungen gewinnen ein ungewöhnliches Echo, alltägliche Vorkommnisse werden aufgebauscht. Es muß den Liberalen doch tatsächlich hart ankommen, so ganz aus den Bezirken der Macht ausgeschaltet zu sein. Und die rosarote Presse zwingt uns förmlich die Ansicht auf, das Kabinett des Grafen Podewils habe „liberal" regiert, vielleicht deshalb, weil sich seine Mitglieder durch den Theaterdonner der Zeitungen manchmal einschüchtern ließen."

Der Artikel bemängelt dann in einigen Punkten v. Hertlings Auftreten, so vor allem den „unglückseligen" Jesuitenerlaß. Für v. Hertling hätte es sich darum handeln müssen, zunächst das unbedingte Vertrauen aller politisch besonnenen Elemente zu erwerben und darum jede Kraftprobe zu unterlassen. Das klingt plausibler, als es ist. Frhr. v. Hertling hat zu Beginn seiner Tätigkeit den Liberalen die Hand geboten und um ihr Vertrauen geworben. Die Antwort, die ihm zuteil wurde, ist bezeichnend für die Haltung der Liberalen: Sie wollten nicht mit ihm arbeiten; und wir glauben, die Heißsporne auf der Linken hätte er mit aller Nachgiebigkeit nie gewonnen, weil sie nicht wollen. Und der „Reichsbote" hat vielleicht nicht darum gewußt, daß das Ministerium Hertling nur einen vom vorigen Ministerium vorbereiteten Erlaß gegeben hat, daß also von einer Kraftprobe des Frhrn. v. Hertling schlechterdings nicht die Rede sein kann.

Über die Verhältnisse in Bayern sagt das Blatt:

„Man kann sich die Aufgabe dieses Staatsmannes nicht schwer genug vorstellen. Wüster Parteihader, den vor allem die liberale Presse geschürt hat, hat viele Bande der Ordnung und Zucht gelöst. Hätten die Liberalen staatsmännisch veranlagte Politiker zu Führern, nicht kleine Gernegroße, die den Untergang der Welt für gekommen halten, sofern man sie nicht beachtet, so würden sie Herrn v. Hertling eher unterstützen, anstatt ihn völlig in die Arme der ultramontanen Gruppe des Zentrums zu treiben. Die Liberalen glauben, ihr Zeitungsgetöse werde das Ministerium Hertling wegwehen; nur vergessen sie, daß das Zentrum nicht so energielos ist wie der bayerische Liberalismus. Bleibt der rosarote Block bestehen und Wahrscheinlichkeit spricht dafür, so werden die jungliberalen Bravos sich immer weiter nach links entwickeln. Die Sozialdemokratie lebt von den Fehlern ihrer Gegner. Das Bündnis mit dem Zentrum hat den Revolutionären Eingang bei den Bauern verschafft; der Block wird das Bürgertum „erobern". Für den Liberalismus selbst ist dann kein Raum mehr. Nicht einmal der zum „Heros" erhobene Graf Törring würde das ändern können. Das aber ist nicht die große Sorge: die liberale Taktik, die liberale „Weltanschauung" hat es allein fertig gebracht, daß das Zentrum triumphiert, daß es die Macht sicher in Händen hat. Die liberalen Epigonen ernten in ihrer Einfluß- und Bedeutungslosigkeit nur, was ihre „Väter" mehr oder minder erfolgreich säeten. Aufbauende und widerstandsfähige Kräfte hat der Liberalismus weder der Sozialdemokratie noch dem Ultramontanismus gegenüber."

Dieser Passus in dem Artikel zeigt wie auch manch anderer, daß der „Reichsbote" keineswegs aus Voreingenommenheit für das Ministerium Hertling oder das Zentrum zu seinen Ausführungen veranlaßt wird und hebt dadurch die Anerkennung um so mehr. Die beiden Blätter werden auch nicht im Unklaren darüber sein, daß ihnen die liberale Presse nichts mehr verübelt als diese sachliche Anerkennung für das Ministerium Hertling. Aber mit der Zeit wird das Geboren des Liberalismus auch andere einsichtige Politiker mahnen, daß das Schimpfen auf die Regierung nur der Autorität schadet und dem Sozialismus nützt.

Deutsches Reich.

Das Befinden des Kaisers.

Wilhelmshöhe, 28. Aug. Der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise und Gefolge unternahmen heute nachmittag in sechs Automobilen von Schloß Wilhelmshöhe einen Ausflug nach dem Reinhardswalde. Zur Mittagstafel war der Direktor der Casseler Gemäldegalerie, Dr. Gronau, geladen.

Die Schweizerreise des Kaisers wird nun doch erfolgen. Der Kaiser hat die schweizerische Regierung benachrichtigen lassen, daß er seinen Besuch ausführen wird. Die schweizerische Gesandtschaft in Berlin wurde heute mittag amtlich von dieser Tatsache verständigt.

Ein sozialdemokratischer Parteierlaß.

Der sozialdemokratische Parteivorstand fordert die Genossen zu „wuchtigen Demonstrationen gegen die agrarische Raubpolitik" auf.

Wir empfehlen den Parteiorganisationen die Verbreitung von aufklärenden Flugschriften und die Einberufung von Volksversammlungen. In diesen Volksversammlungen muß die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Öffnung der Grenzen (unter Beibehaltung wirklich unerläßlicher Schutzbestimmungen zur Verhütung von Seucheneinschleppung) für die Einfuhr von Schlachtvieh verlangt und die Beseitigung der Bestimmungen des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes, durch die die Einfuhr frischen und zubereiteten Fleisches geradezu unmöglich gemacht wird, gefordert werden. Weiter muß die sofortige Einberufung des Reichstags verlangt werden.

Heer und Flotte.

Berlin, 28. Aug. Bei den diesjährigen Kaisermanövern werden zum ersten Male private Motorboote verwendet werden. Die Heeresverwaltung hat sich an den Motorjachtklub gewandt mit der Bitte, ihr Motorboote zur Verfügung zu stellen. Es haben sich bereits eine Reihe von Eigentümern gemeldet, die diesem Wunsche willfahren werden. Die Boote werden unter Führung von Marineoffizieren von Berlin über Brandenburg, Magdeburg nach Meißen geleitet werden, wo sie am 9. September eintreffen.

⊙ Vereinbarungen der Bundesregierungen zur Bekämpfung der Zigeunerplage.

Wie man uns schreibt, wird auf dem bevorstehenden deutschen Polizeikongreß auch eine Verständigung zwischen den Bundesregierungen in der Zigeunerfrage erfolgen. Die Bekämpfung der Zigeunerplage stieß bisher auf erhebliche Schwierigkeiten, weil die Exekutivbeamten des einzelnen Bundesstaates die Überwachung und Verfolgung einer Zigeunerbande nur immer bis an die Grenze ihres Staates ausüben konnten. Da nun gerade in den Teilen des Reiches, die von Zigeunerbanden ganz besonders heimgesucht werden, die Gebiete einer ganzen Reihe von Bundesstaaten aneinander grenzen, ist es gegenwärtig den Zigeunern nur zu leicht möglich, sich durch Übertritt in das Gebiet eines anderen Bundesstaates der Aufsicht und Verfolgung eines Exekutivbeamten zu entziehen. Wenn also eine wirksame Bekämpfung der Zigeunerplage herbeigeführt werden soll, so ist es nötig, diese Beschränkung in der Tätigkeit der Gendarmen und Polizeibeamten zu beseitigen. Es haben deshalb bereits früher im Reichsamt des Innern, als zwischen der Reichsregierung und den an der Zigeunerplage besonders beteiligten Staaten über die Möglichkeit eines reichsgesetzlichen Einschreitens gegen Zigeuner verhandelt wurde, Erwägungen geschwebt über eine Vereinbarung zwischen den Bundesregierungen dahingehend, daß die Exekutivbeamten befugt sein sollen, auch über die Grenze ihres Staates hinaus Zigeuner behufs Überwachung zu verfolgen und auch auf dem Gebiet des benachbarten Bundesstaates Amtshandlungen vorzunehmen, wenn und solange Exekutivbeamten dieses Gebietes nicht zur Stelle sind. Auf der im nächsten Monat in Dresden stattfindenden Vorkonferenz für einen Polizeikongreß der größeren Bundesstaaten soll auch über diese wichtige Frage eine Verständigung erzielt werden.

Ausland.

England.

London, 20. Aug. (Drahtb.) „Daily Chronicle" bespricht in einem Leitartikel die Besserung in dem Befinden des Kaisers und sagt, daß der Kaiser ein Vierteljahrhundert an der Spitze der besten Armee der Welt stehe und doch nicht das Schwert gezogen habe, und fährt fort: Er ist ein Herrscher, den Europa in der heutigen Zeit schlecht entbehren kann, ein Herrscher von edler Gesinnung, der es als größtes Merkzeichen seiner Regierung betrachten würde, wenn, wie wir glauben, daß es geschehen wird, beide verwandte Nationen Deutschland und England ihre Mißverständnisse beseitigten.

Italien.

Rom, 28. August. „Osservatore Romano" teilt mit, daß der Patriarch von Jerusalem den Weihbischof von Cöln, Müller, zum Vertreter des Ordens „Zum heiligen Grabe" für Preußen, das Rheinland und Westfalen, den Prinzen Ludwig Löwenstein-Wertheim-Freudenberg für Bayern und Sachsen, den Baron Felix Röder von Diersberg für Baden, Hessen, Württemberg und Elsaß-Lothringen und den Grafen Friedrich Schaffgotsch für Brandenburg und Schlesien ernannt hat.

Norwegen.

Christiania, 28. August. Das Institut für internationales Recht setzte die Beratung des Seekriegsreglements fort und nahm den Antrag des Präsidenten Hagrup an, daß die früher vom Institut angenommenen Prinzipien auch im neuen Seekriegsreglement aufrechterhalten werden sollen. Ferner gelangte der Antrag des Präsidenten zur Annahme, daß die Kommission, welche das Seekriegsreglement ausarbeitet, um sechs Mitglieder verstärkt wird, und daß der von der Kommission ausgearbeitete Bericht der nächsten Haager Konferenz vorzulegen ist.

Der Orient.

Saloniki, 28. Aug. Über Berane und Umgebung ist der Belagerungszustand verhängt worden. Nach einer Meldung des Walis von Uesküb drangen große Mengen von aufständischen Arnauten, begleitet von Bauern aus der Umgegend von Ipek, in die Stadt ein. Die Arnauten begannen die Läden und viele Häuser zu plündern und verbreiteten Angst und Schrecken in der Stadt. Die Bevölkerung fand bei den Behörden keinen Schutz. Die in Ipek weilenden deutschen Ingenieure der Straßenbaugesellschaft wurden bedroht und ausgeraubt. Auch wurden ihnen wertvolle Instrumente fortgenommen.

Saloniki, 28. August. Der jungtürkische Kongreß wird sich mit fünf Angelegenheiten befassen. Es soll die Entscheidung getroffen werden, ob die Partei für Einheit und Fortschritt an den neuen Wahlen teilnehmen soll, ferner welche Stellung gegen die Absicht der Dezentralisation zu nehmen ist. Weiter soll eine Besprechung der Bedingungen stattfinden, unter welchen der Friede mit Italien geschlossen werden kann. In den Komiteekreisen ist die Stimmung für die Fortsetzung des Krieges stark zurückgegangen. Schließlich wird über den künftigen Sitz des Zentralkomitees, welcher wahrscheinlich endgültig nach Konstantinopel verlegt wird, Beschluß gefaßt werden. Der Kongreß wird nur acht Tage dauern.

Der Wali von Monastir, ein Jungtürke, namens Munif, ist abgesetzt worden.

Amerika.

Washington, 28. Aug. Das 10. Inf.-Regiment wird in 48 Stunden in Nicaragua erwartet. Es soll längs der Eisenbahnlinie Corintho-Managua stationiert werden. Die amerikanischen Seesoldaten sind auf dem Dampfer „Prärie" nach dem Süden abgegangen. Die Ermordung von zwei Amerikanern hat wieder die Aufmerksamkeit auf die früheren Berichte gelenkt, nach denen die Soldaten sengen und brennen, die Rebellen auf Frauen, Kinder und andere am Kampfe nicht beteiligte Personen feuern und politische Gefangene Hungers sterben. Die Mitglieder des Rebellenparlaments haben allerdings diesem Bericht widersprochen. Durch die Ankunft der Infanterie und der Seesoldaten erhöht sich die Zahl der amerikanischen Truppen in Nicaragua auf 3500 Mann. Wie es heißt, erfolgte die Landung der amerikanischen Truppen mit Zustimmung der Regierung des Präsidenten Diaz.

Washington, 28. Aug. (Drahtb.) In einer Note, die der britische Geschäftsträger dem Staatsdepartement gestern mittag überreichte, wird festgestellt, daß, wenn keine befriedigende

---

22)

Junker Wolfgang.

Roman von Hans von Wiesa.

Der Staatsanwalt neigte sich ungeduldig vor. Doch ehe er sprechen konnte, wurde er durch den Eintritt des Kriminalbeamten in seiner Absicht gestört. Mit allen Zeichen einer höchst fatalen Stimmung näherte dieser sich rasch dem Tische, an dem die Herren saßen.

„Begeben Sie sich indes zum Gendarmen," bedeutete der Richter dem alten Diener, „und warten Sie dort auf weitere Anordnungen!"

Sendhagen setzte sich und wartete nicht erst die Aufforderung zu seinem Bericht ab. Mit lebhaften Worten schilderte er seine mißglückte Unternehmung.

„Neue Rätsel!" bemerkte der Staatsanwalt mit giftiger Stimme, „mir kommt es vor, als ob wir hier unfreiwillige Akteure in irgend einem Schauspiel wären . . . der italienische Baron beginnt immer interessantere Formen anzunehmen."

„Was hat die Leichenöffnung ergeben?" fragte Sendhagen.

„Ein Giftmordversuch liegt vor."

„Versuch?"

„Ja. Bevor das Morphium die beabsichtigte Wirkung ausüben konnte, hat ein Herzschlag den Freiherrn dahingerafft. — Aber, meine Herren, wir wollen keine Zeit verlieren, sehen wir einmal zu, was das für ein Irrlicht sein könnte, das da über uns sein Wesen treiben soll!"

Die Herren erhoben sich und begaben sich in das Schlafzimmer.

Der erwähnte Gobelin wurde beiseite geschoben, und wirklich zeigte sich eine kleine Tür mit einem Messinggriff.

Die Tür ließ sich ohne weiteres öffnen. Sie war unverschlossen, und die Wendeltreppe lag vor ihnen, erhielt aber nur wenig Licht aus dem oberen Zimmer, in das sie mündete.

Der Kriminalbeamte bat die Herren, mit der Beschreitung der Stufen zu warten, bis er genügend Helligkeit geschaffen.

Er zündete die Lichter an dem doppelarmigen Leuchter des Nachttisches an und ließ den Schein auf die ersten Stufen fallen.

Dann beugte er sich nieder zu dem dunkel gebeizten Holz der Stiege und machte die Herren auf einen kleinen weißen Fleck aufmerksam, der bei näherer Betrachtung sich als ein schwacher Tropfen geschmolzenen Stearins auswies.

„Man braucht kein Sherlock Holmes zu sein, um aus diesem frisch herabgetröpfelten Stearin zu schließen, daß jemand in den letzten Tagen hier diesen Weg genommen hat," sagte Sendhagen. „Sehen wir weiter!"

Eine dumpfe Luft drang ihnen entgegen, als sie das erste Zimmer erreicht hatten.

Die dichten Vorhänge, die die Fenster verhüllten, wurden zurückgezogen.

Man befand sich im Schlafzimmer der verstorbenen Baronin.

Schwere, seidene Vorhänge verdeckten halb das Bett, auf dem sich noch die seidenen Decken und die spitzenbesetzten Kissen zeigten, wie zum Gebrauch vorbereitet.

Pietätvoll war sogar der Nachttisch mit all den kleinen Gebrauchsgegenständen so gelassen, wie er einst der Verstorbenen gedient.

Der Kriminalbeamte strich über die Platte des Tisches und überzeugte sich mit sichtlicher Befriedigung, daß eine reichliche Staubschicht vorhanden war.

Dann bat er die Herren, ihren Standpunkt nicht zu verlassen. Er selbst aber ließ sich vorsichtig zum Boden nieder, warf noch einmal einen prüfenden Blick auf die Richtung, in der Treppe und Zimmereingang lagen, und betrachtete dann sorgsam die altmodisch prunkhaften Rosetten des Teppichs Er zog ein Vergrößerungsglas hervor und unterzog einzelne Stellen einer besonders eingehenden Untersuchung.

„Daß in dieser Nacht jemand zu irgend welchem Zweck hier gegangen sein muß, wußten wir bereits. Ein Zweites vermag ich nun mit ziemlicher Sicherheit anzugeben, nämlich die Größe des Fußes, der hier geschritten ist. Es ist ein auffallend kleiner Fuß, Schuh mit hohem, spitzem Absatz — für eine Person mit unlauteren Absichten etwas unvorsichtig."

In diesem Augenblick näherte sich der Richter der Treppenmündung und lauschte hinab. „Ist jemand unten im Zimmer?" fragte er. — „Wachtmeister Klinkow," lautete der Gegenruf. — „Ich komme."

Der Richter verschwand in der Tiefe, um aber nach kurzer Zeit mit eiligem Schritt wieder emporzuklimmen. — „Die Überraschungen sind noch nicht zu Ende," sagte er, vom raschen Steigen etwas kurzatmig geworden, „der Doktor bittet um mein sofortiges Erscheinen; ich denke, Sie begleiten mich, Herr Staatsanwalt."

Statt jeder Antwort folgte der Angeredete dem Untersuchungsrichter auf dem Fuße nach. Nach einer längeren Wanderung durch Korridore und Überwindung kleinerer und größerer Treppen, die den Gang nach ihrem Ziele — wie der Staatsanwalt knurrend zu seinem Kollegen bemerkte — zur wahren Ulyssesfahrt machten, gelangten die Herren schließlich unter der Führung eines Stubenmädchens in ein einfach ausgestattetes Zimmer, wo der Gerichtsarzt sie erwartete.

„Bleiben Sie im Vorzimmer, damit Sie zur Hand sind!" bedeutete er leise dem Mädchen, das als Führerin gedient hatte.

Dann schloß er sorgfältig die Tür und begab sich hierauf zu einer zweiten Tür, die zum nächsten Zimmer führte, überzeugte sich, daß auch dieser Ausgang gut verschlossen war, dann winkte er die beiden Herren nahe an sich heran.

„Ich glaube, wir stehen vor der Lösung mancher Rätsel," begann er mit gedämpfter Stimme, „da drinnen liegt die Zofe der jetzigen Gemahlin des verstorbenen Freiherr von Seeburg schwer krank. Ich fand das schwächliche Geschöpf in einem ohnmachtähnlichen Zustande, den ich der Aufregung der vergangenen Nacht zuschrieb. Diese Erschöpfung wird aber zeitweilig durch Ausbrüche eines wilden Paroxysmus unterbrochen, der Puls ist bald von einer fabelhaften Frequenz, bald sinkt die Temperatur in beängstigender Weise, die Patientin verfällt in völlige Bewußtlosigkeit, um dann wieder in einen halbwachen Traumzustand zurückzukehren, in dem sie sehr wunderliche Reden führt, die mit den Angelegenheiten der vergangenen Nacht in Verbindung stehen. Es scheint irgend ein Geheimnis die Kranke zu ängstigen, und da ihr ganzes Gebaren auf eine psychische Depression verhängnisvollster Art schließen läßt, glaube ich es verantworten zu können, wenn ich teils als Arzt der Kranken, teils auch bewogen durch meine amtliche Verantwortung als Gerichtssachverständiger mir in dieses gequälte Seelenleben ohne Wissen der Patientin Einblick verschaffe. — Ihre Meinung, meine Herren?"

„Wir pflichten Ihnen bei, Herr Medizinalrat," erwiderte der Staatsanwalt ernsten Tones, und „irgend welche Gefahren für die Gesundheit des Mädchens sind bei Ihrem Vorhaben durchaus ausgeschlossen?"

„In dieser Beziehung liegen nicht die geringsten Bedenken vor," bestätigte der Arzt, „aber ein Umstand ist hinderlich, die Kleine spricht in ihrem Traumzustande nur italienisch, die Sprache ihrer Heimat, und meine Kenntnis dieser Sprache reicht eben gerade nur hin, das Wichtigste zu verstehen, aber für authentisch kann das, was ich nun zu übermitteln imstande wäre, nicht gelten. Dann aber auch wird das junge Mädchen auf Fragen, die nicht in ihrer Volkssprache an sie gerichtet werden, nur unvollkommen antworten."

Die Herren waren ziemlich ratlos.

„Vielleicht leistet die Baronin, ihre Herrin, dem Gesetz hier einen Dienst als Dolmetscher an, schließlich diente sie auch dem Interesse aller hier im Schlosse weilenden Personen, und endlich muß ihr doch selbst daran liegen, Klarheit zu erhalten."

„Gegen diesen Vorschlag möchte ich Einwendung erheben," bemerkte der Staatsanwalt, „es liegt mir daran, eine völlig unbeteiligte Persönlichkeit zu gewinnen."

„Aber die Zeit drängt," mahnte der Arzt, „und — ich bin Ihnen noch eine Erklärung schuldig. Man hat hier meine Hilfe als Arzt angerufen, und lediglich in dieser Eigenschaft bin ich dem Rufe gefolgt. Wenn ich — wie ich vorhin schon bemerkte — ohne Bedenken beide Menschen in mir, den Beamten wie den Arzt, zur Geltung kommen lassen darf und eine zufällig in Ausübung meines Berufs gemachte Entdeckung, die Interesse für das Gericht hat, ohne Skrupel Ihnen vermittele, so liegt ein Hauptgrund darin, daß die Kranke allen etwa auf Grund ihrer Aussagen beschlossenen gerichtlichen Folgen entzogen bleiben wird."

„Wie das?"

„Das junge Mädchen ist schwer krank, lungenkrank, die ungewohnte, nordische Kälte mag ein Übriges getan haben. Sie hat vor einigen Tagen einen heftigen Bluthustenanfall durchgemacht, wie sie mir auf meine Frage zugestand, und eine Untersuchung zeigte mir, daß die Zerstörung der Lunge bereits so weit vorgeschritten ist, daß eine Besserung nicht nur ausgeschlossen ist, sondern daß die Katastrophe jeden Tag eintreten kann."

(Fortsetzung folgt.)

Verständigung über das Panamakanalgesetz erreicht werden könnte, England an das Haager Schiedsgericht sich wenden werde.

Newyork, 28. Aug. **(Drahtb.)** Nach einem Telegramm aus Corinto ist Kapitän Terhune mit 200 amerikanischen Matrosen und Seesoldaten in das Aufstandsgebiet nach Leon marschiert. Sowohl in Leon als in Managua herrscht wieder Ruhe.

Marokko.

Paris, 28. Aug. El Hiba konzentrierte nach seinem mißlungenen Angriff auf die Kolonne Mangin seine Streitkräfte 15 Kilometer südlich des französischen Lagers. Es ist dies zwar ein kleiner Erfolg der Franzosen, doch machte er keinen besonderen Eindruck auf den Feind. Oberst Mangin selbst besitzt in keinem Falle genügend Streitkräfte, um den Feind seinerseits anzugreifen, und beschränkt sich darauf, ihn in seinem befestigten Lager zu erwarten und den Zug El Hibas nach Norden zu verhindern. El Hiba soll geäußert haben, er beabsichtige Casablanca von den Fremden zu reinigen. Im Falle einer Belagerung von Marrakesch wird es sich etwa zehn Tage verteidigen können; dann aber würde die Lage unhaltbar werden. General Lyautey hat sich auf Grund dieses Briefes nun doch entschlossen, eine Expedition nach Marrakesch zu wagen.

Paris, 28. Aug. Ministerpräsident Poincaré, der gestern abend aus Lothringen hier angelangt ist, hat heute Herrn Geoffray, den französischen Botschafter in Spanien, empfangen und mit ihm über den Gang der französisch-spanischen Marokkoverhandlungen gesprochen. Das gibt den französischen Blättern Gelegenheit, wieder ihre Drohung gegen Spanien anzubringen. So glaubt der „Temps" zu wissen, daß Poincaré mit dem Botschafter auch die Lage des spanischen Konsuls in Mogador geprüft hat, dem die französischen Blätter vorwerfen, den Prätendenten El Hiba gegen die Franzosen unterstützt zu haben. Der „Temps" fügt hinzu, daß die Haltung des Konsuls schon von dem französischen Geschäftsträger beim spanischen Kabinett zur Sprache gebracht worden sei. Die französische Regierung scheine entschlossen, von der spanischen das Versprechen zu erhalten, bei ihren Beamten dahin zu wirken, mit ihrer franzosenfeindlichen Tätigkeit in Marokko aufzuhören.

Aus der Stadt.

Münster, 29. August.

= **Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche** auf Grund der §§ 18 ff. desselben sind folgende Bestimmungen erlassen: § 1. Für Rindvieh, das auf die im Regierungsbezirk Münster abgehaltenen Viehmärkte gebracht wird, sind Ursprungszeugnisse beizubringen. Die Ursprungszeugnisse, die von dem Gemeindevorsteher der Ausfuhrorte auszustellen sind, müssen enthalten: Geschlecht, Farbe, das ungefähre Alter, Abzeichen und etwaige besondere Kennzeichen wie Ohrmarke, Hautbrand, Hornbrand, Farbzeichen, Haarschnitt usw. des Viehes, ferner den Ursprungsort, den Namen desjenigen, aus dessem Bestande das Vieh stammt und den Tag der Entfernung des Viehes aus dem Ursprungsorte. Das Ursprungszeugnis muß weiter die Bescheinigung enthalten, daß der Ursprungsort sowie dessen Umgebung innerhalb einer Zone von 15 Kilometern seit 14 Tagen frei von der Maul- und Klauenseuche ist. § 2. Für die von Viehhändlern auf Märkte im Regierungsbezirk Münster gebrachten Schweine sind Gesundheitszeugnisse beizubringen, wie solche im § 16 der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Landwirtschaftsministers vom 1. Mai 1912 — abgedruckt im Reichs- und Staatsanzeiger, Beilage zu Nr. 105 — vorschrieben sind. Diese Gesundheitszeugnisse, in denen amtstierärztlich zu bescheinigen ist, daß die darin nach Stückzahl und ungefährem Alter näher zu bezeichnenden Schweine frei von Erscheinungen sind, die auf das Vorhandensein einer der Anzeigepflicht unterliegenden Seuche schließen oder ihren Ausbruch befürchten lassen, können auch in das nach § 20 a. a. O. vorgeschriebene Kontrollbuch eingetragen sein. Sie haben eine Gültigkeitsdauer von 5 Tagen. § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach §§ 74 ff. des Reichsviehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft. § 4. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

= **Das Konservatorium der Musik** bringt am Sonntag abend im Centralhof das dreiaktige Volksstück „Mein Leopold" von L'Arronge zur Aufführung. Bei der Beliebtheit derartiger Volksstücke dürfte „Mein Leopold" einen guten Besuch aufweisen.

Aus den Provinzen.

Aus der Berliner Correspondenz. Zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften sind zugeteilt worden: der Regierungsassessor Dr. Frhr. * v. Thermann dem Landrate des Kreises Altena, der Regierungsassessor * Niemeyer aus Reichenbach dem Landrate des Kreises Höxter.

Borghorst, 28. August. (Unfall.) Heute geriet ein hiesiger Fabrikarbeiter in einer Weberei mit seinem Fuß in die Maschine und zerbrach ihn. Der Verletzte mußte zum Krankenhospital gebracht werden.

Wanne, 28. Aug. Zu der Spionageangelegenheit wird noch gemeldet: Es handelt sich um Mitteilung von Mobilmachungs- und Eisenbahnfahrplänen für den Kriegsfall mit Frankreich. Für seine Spionagetätigkeit erhielt Häusner 12000 Mark. Die Entdeckung des Spions erfolgte durch Auffangen eines Briefes, der in die Hände der Berliner politischen Polizei fiel. H. wurde in demselben Augenblick verhaftet, als er Vorbereitungen für eine Reise nach Paris traf. Er leugnet alles ab.

Brilon, 27. Aug. (Tödlicher Unglücksfall.) Der 15jährige Sohn der Familie Müller in Altenbüren geriet auf der Straße bei Antfeld unter die Räder seines Wagens und wurde auf der Stelle getötet.

Düren, 27. Aug. (Der Kaiser als Schützenkönig.) Beim diesjährigen Schützenfeste im benachbarten Städtchen Langerwehe wurde, lt. „Dssldrfr. Gen.-Anz.", bei dem üblichen ersten Schuß zur Ehrung des Kaisers der Königsvogel heruntergeschossen. Den seltenen Fall telegraphierte man sogleich nach Berlin. Von dort traf nun folgende Meldung in Langerwehe ein: „Seine Majestät der Kaiser und König haben geruht, die bei dem diesjährigen Königsvogelschießen der St. Sebastianus-Schützengesellschaft auf Allerhöchst dieselbe gefallene Schützenkönigswürde anzunehmen."

Gerichtszeitung.

Strafkammer in Münster.

○ **Ennigerloh**, 27. Aug. (Sittlichkeitsverbrechen) wird dem 64jährigen, vorbestraften Arbeiter St. zur Last gelegt. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, endigte mit der Verurteilung des St. wegen Verbrechens gegen § 176 III des Str.-G.-B. zu 9 Monaten Gefängnis.

○ **Ibbenbüren**, 28. Aug. (Rabeneltern.) Aus der Untersuchungshaft wurden der Fabrikarbeiter K. und dessen Ehefrau, zwei Holländer, vorgeführt. Die Eheleute waren nach hier gekommen, um Arbeit zu suchen. Da sie aber keine Wohnung finden konnten, schlugen sie ihr Lager in einer Baubude auf. Sie betteten ihr einziges Kind auf Stroh, bekleideten es nur notdürftig, verließen Ibbenbüren dann, nachdem sie die Bude zugebunden hatten, und gingen nach Mettingen. Das acht Monate alte Kind wurde von den Fliegen arg belästigt und hatte sehr unter Durst zu leiden. Durch das anhaltende Schreien des Kindchens waren viele Neugierige herbeigeeilt, und umstanden das Haus. Schließlich verschaffte sich ein mitleidiger Bergmann Eingang in die Bude, nahm sich des Kindes an, wusch und bekleidete es, und brachte es mit in seine Wohnung. Erst am Montag mittag kehrten die Eltern wieder zurück. Doch die Polizei hatte inzwischen von dem Vorfall erfahren und verhaftete das herzlose Ehepaar. Vor der Ferienstrafkammer behaupteten die beiden Angeklagten, daß sie nur um Stellung zu suchen nach Mettingen gegangen seien, aber nicht in der Absicht, das hülflose Kind der Barmherzigkeit der Mitmenschen zu überlassen. Das Gericht konnte ihnen das nicht widerlegen und sprach sie von der Anklage im Sinne des § 221 Str.-G.-B. frei. Der Staatsanwalt hatte gegen jeden der Angeklagten 7 Monate Gefängnis in Antrag gebracht.

○ **Bocholt**, 28. Aug. (Ein schlimmer Messerstecher), der bei der hiesigen Polizei als Raufbold bekannt ist, wurde heute aus der Untersuchungshaft vor die Schranken der Ferienstrafkammer geführt. Anläßlich des Kriegerfestes am 21. Juli waren auf dem Neuplatz Schaubuden und Karussells aufgestellt. Gegen 7 Uhr abends bemerkte ein Polizeibeamter, wie ein Mann auf das fahrende Karussell und wieder heruntersprang. Es war der wiederholt wegen Widerstandes und groben Unfugs vorbestrafte Handlanger Bern. Sch., der, wenn er etwas getrunken hat, gleich außer Rand und Band gerät. Auch jetzt wieder stürzte er sich sofort auf den Polizeibeamten und schlug ihn ins Gesicht und stach alsdann wie ein Wüterich mit einem Messer auf ihn ein. Als der Beamte seinen Säbel ziehen wollte, erhielt er von Sch. mehrere Stiche in den Arm. Dann ergriff der Messerheld die Flucht, wurde jedoch festgenommen. Auf dem Wege zum Arrestlokal widersetzte er sich derart, daß es nur mit Aufwendung aller Kraft gelang, ihn hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der Angeklagte behauptet heute vor der Strafkammer, „sinnlos betrunken" gewesen zu sein und sich der Vorfälle nicht mehr zu erinnern. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Die Ferienstrafkammer ging aber erheblich darüber hinaus und erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 2 Jahre und wegen Widerstandes auf 3 Monate Gefängnis. Weil Sch. noch eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen Diebstahls zu verbüßen hatte, lautete die Gesamtstrafe auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis.

△ **Ein militärischer Beleidigungsprozeß.**

Ratibor, 27. Aug. Die umfangreiche Verhandlung in dem Beleidigungsprozeß gegen den Amtsrichter und Leutnant der Landwehr Hermann Knittel betrifft eine Angelegenheit, die in dem oberschlesischen Städtchen Rybnik seinerzeit einige Erregung verursacht hat. Der Angeklagte hatte sich in hervorragender Weise bei den letzten Landtagswahlen und den Wahlen zum katholischen Kirchenvorstand, und zwar für die Kompromißkandidaten des Zentrums und der polnischen Partei betätigt und war kurze Zeit darauf zu den Offizieren der Landwehr zweiten Aufgebotes versetzt worden. Knittel war nun der Ansicht, daß diese Rückversetzung auf Machinationen seiner vorgesetzten militärischen Behörde zurückzuführen sei und griff diese in verschiedenen Eingaben an den Kaiser und den preußischen Kriegsminister in scharfer Weise an. Diese Angriffe bilden Gegenstand der gegenwärtigen Verhandlung. Zu der Verhandlung sind 36 Zeugen und zwei ärztliche Sachverständige geladen. Zu Beginn der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit, das Gericht lehnte jedoch den Antrag ab, behielt sich aber den zeitweisen Ausschluß der Öffentlichkeit vor. Aus der Vernehmung des Angeklagten ergab sich, daß seine Haltung bei der erwähnten Landtags- und Kirchenwahl in weiten Kreisen Unwillen hervorgerufen habe, doch will der Angeklagte persönlich von abfälligen Äußerungen nichts gehört haben. Amtsrichter Knittel wurde späterhin auch in den Kirchenvorstand gewählt, dem auch ein Nationalpole angehörte und nahm die Wahl an, woran aber der Bezirksoffizier, Hauptmann Kamler, Anstoß nahm. Nach der Kirchenvorstandswahl wurde Knittel zur Landwehr versetzt. Anfangs Januar 1909 wollte Knittel vom Bezirkskommandeur den Grund dieser Versetzung erfahren und dabei wurde ihm bedeutet, daß dieselbe auf Grund einer dienstlichen Meldung gegen ihn erfolgt sei. Er erbat sich nun Abschrift des Schriftsatzes, der zu seiner Versetzung geführt hatte. Er erhielt auch eine solche Abschrift, er behauptet aber, daß darin der in der Meldung enthaltene Vorwurf der Wahlschlepperei und der mangelnden Königstreue fehle. Knittel beantragte gegen sich selbst die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens, das aber abgelehnt wurde; auch ein Gesuch Knittels an den Kaiser sowie ein solches an den Divisionskommandeur hatten keinen Erfolg. Nachdem auch die Ablehnung eines ehrengerichtlichen Verfahrens gegen Hauptmann Kamler erfolgt war, beantragte Knittel ein Verfahren gegen Major von Biedinghoff in Rybnik. Da er auch hier den von ihm gewünschten Erfolg nicht erwarten durfte, richtete er eine Eingabe an den Kriegsminister, in welcher er um Schutz bat, den Hauptmann Kamler als geistesschwach, bösartig und heimtückisch bezeichnete und behauptete, bis zum Divisionskommandeur hinauf sei gegen ihn mit Lügen gearbeitet worden.

In der Verhandlung äußerte sich Amtsrichter Knittel dahin, er müsse in dem Verfahren gegen Biedinghoff ein direktes Zerrbild erblicken, da es darauf abgesehen gewesen sei, daß dem Bezirkskommandeur nichts geschehe. — Nach Vernehmung einiger Zeugen wurde Knappschaftsarzt Dr. Schön aus Rybnik vernommen, der Knittel die Annahme der Wahl in den Kirchenvorstand empfohlen hatte. Er hatte den Eindruck, als ob bei dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen Knittel bei den Richtern eine Voreingenommenheit gegen letzteren bestanden habe. — Hierauf wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da Dr. Schön über den Geisteszustand des Hauptmanns Kamler vernommen werden soll.

Auch im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde das persönliche Verhalten des Hauptmanns Kamler scharf unter die Lupe genommen. — Hauptmann Kamler selbst erklärte als Zeuge, daß er sich keineswegs geistig krank fühle, mußte jedoch zugeben, daß er infolge einer schweren Kopfverletzung durch ein Pferd eine leicht erregbare Natur habe. Die sich sehr lang und uninteressant hinziehenden Verhandlungen werden noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Von dem Ergebnis werden wir Mitteilung machen.

○ **Ein Dienstvertrag ist nichtig, der das gesamte Risiko für die Vergütung auf den Angestellten selbst abwälzt.**

Es gibt zwar zahlreiche Handelsreisende, die nur gegen Spesen und Provision beschäftigt werden. Die diesen von ihren Firmen zugebilligten Sätze sind aber dann reglmäßig hoch genug, um das gesamte Risiko für die Vergütung nicht auf den Reisenden allein abzuwälzen. Das würde nach der Rechtsprechung insbesondere der Kaufmannsgerichte gegen die guten Sitten verstoßen und den Dienstvertrag nichtig machen. Eine Weinhandlung hatte mit ihrem Reisenden dessen Dienstbezüge wie folgt vereinbart: 10 Mark Spesen für jeden Reisetag, 5 Prozent Provision vom Gesamtumsatz und 150 Mark Monatsgehalt. Von diesem Betrage sollten 125 Mark nach Ablauf eines jeden Monats zahlbar sein, der Rest erst nach Berechnung des Umsatzes am 31. Dezember eines jeden Jahres oder beim Austritt des Reisenden. Dagegen war der Reisende verpflichtet, monatlich mindestens 2000 Mark umzusetzen. Zum Umsatze sollten nur die Kaufabschlüsse zählen, bei denen die Besteller nach der Beurteilung der Weinhandlung solvent seien. Für den Fall des Nichterreichens des angegebenen Umsatzes sollte sich das Monatsgehalt für je 200 Mark Wenigerumsatz für den Monat um 40 Mark ermäßigen. Sollte der monatliche Umsatz nicht mehr als 1200 Mark betragen, dann sollte der Reisende statt 5 Prozent nur 3 Prozent aus dem Gesamtumsatz erhalten. Nachdem das Vertragsverhältnis gelöst war, berechnete die Weinhandlung die Gesamtbezüge des Reisenden mit Einschluß von 1580 Mark Spesen für seine 5½monatige Tätigkeit auf 1619,72 Mk. Der Reisende focht den Dienstvertrag im Klagewege als gegen die guten Sitten verstoßend insoweit an, als er seine Dienstbezüge in unzulässiger Weise regele und begehrte außer 10 Mark Tagesspesen und 3 Prozent Umsatzprovision ein Monatsgehalt von 150 Mark. Das Kaufmannsgericht erklärte die angefochtene Vertragsbestimmung für nichtig und billigte dem Reisenden die von diesem geforderten Vergütungen zu. Die von der bekl. Weinhandlung eingelegte Berufung wurde vom Landgericht zurückgewiesen, welches ausführte: Auch das Berufungsgericht ist der Ansicht des Vorderrichters, daß die Vereinbarung über die Gehaltsbezüge und die Art, in der Gehaltsbezüge dem Kläger gemacht werden sollen, der Anschauung anständiger Kaufleute nicht entspricht, daß also insoweit jedenfalls gegen die guten Sitten verstoßen ist. Daß ein Reisender an guten Geschäften interessiert, daß er für seine emsige, erfolgreiche Tätigkeit ausgezeichnet, und daß im umgekehrten Falle geringere Provision gutgebracht werde, ist zweckmäßig und billig; daß ihm aber für mangelhaften Erfolg Abzüge an seinem Gehalt gemacht werden sollen, die so bedeutend sind, daß sie selbst seine Spesen kürzen, geschweige daß ihm Gehalt überhaupt nicht bezahlt wird, erscheint unzulässig, um so mehr als es doch nicht von ihm allein abhängt, ob seine Tätigkeit erfolgreich ist, ganz besonders dann, wenn hier, was nicht bestritten wird, es sich um eine sogenannte Entdeckungstour handelt, bei der weder der Kläger noch der Beklagte eingeführt war. Mit Recht geht der Vorderrichter davon aus, daß in dem Falle hier das Gesamteinkommen des Klägers noch nicht einmal die Höhe der Reisespesen erreicht, wobei zu beachten ist, daß die Reisespesen keine übermäßig hohen genannt werden können. Die Beklagte hat das Risiko vollständig auf den Kläger abgewälzt. Es ist richtig, daß Reisende im Handel nur gegen Spesen und Provision beschäftigt werden; allein in solchen Fällen müssen die Sätze ganz andere und erheblich höher sein, als sie hier dem Kläger zugebilligt worden sind. Das Berufungsgericht erachtete daher in Gemäßheit des § 138 BGB. den Teil des Vertrages für nichtig, der die Gehaltsfestsetzung enthält.

Paris, 29. August. **(Drahtb.)** Die Geschworenen sprachen den 30jährigen Eisendreher Lefèvre frei, der durch Hilferufe seiner Mutter aus dem Schlafe geweckt, seinen Revolver ergriff und den eigenen Vater tödlich verletzte. Dieser, ein Gewohnheitstrinker, hatte seine Frau mit einem Hammer bedroht. Der Freispruch war vom Staatsanwalt selbst beantragt worden.

* **Telephonische Übertragung einer Festrede auf große Entfernungen.** In einer Festversammlung amerikanischer Pressevertreter ist kürzlich die telephonische Übertragung einer Ansprache zwischen Boston und Newyork (Entfernung rund 300 Kilometer) Gegenstand der Bewunderung gewesen. Für die Fernübertragung waren sieben Fernleitungen von Boston nach Newyork entsprechend geschaltet worden. Als Empfänger dienten Kopffernhörer, für jeden Platz der aus mehreren Reihen gebildeten Festtafel einer. Insgesamt waren [illegible] Fernhörer angeschlossen. Trotz dieser hohen Zahl und der beträchtlichen Entfernung wurden die Worte des Festredners gut verstanden. Durch zwei Lautsprechmikrophone, die an der Decke des Saales angebracht und mit den Fernübertragungsleitungen verbunden waren, wurde am Schlusse der Ansprache der Beifall der Zuhörer dem Redner übermittelt.

Luftschiffahrt.

Der Wettflug „Rund um Berlin".

Der vom Berliner Verein für Luftschiffahrt, vom Kaiserlichen Aero- und Kaiserlichen Automobilklub am kommenden Samstag und Sonntag vom Flugplatz Johannisthal aus veranstaltete Wettflug „Rund um Berlin" führt über eine flugsportlich sehr interessante und für den Flugzeugführer keineswegs leicht zu absolvierende Strecke. Johannisthal—Lindenberg—Schulzendorf—Potsdam sind die vier Endpunkte des großen, Berlin umschließenden unregelmäßigen Vierecks, dessen Seiten zusamemn 101 Kilometer betragen und welche die teilnehmenden Flieger am ersten Flugtage, Samstag, einmal und am zweiten Tage, Sonntag, zweimal abfliegen müssen.

Die Zeppelinpost. Die Briefannahme an Bord von Zeppelin-Luftschiffen behandelt eine amtliche Bekanntmachung, die folgendermaßen lautet: An Bord der Luftschiffe der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft Frankfurt a. M., Zweiganstalt Friedrichshafen (Bodensee) — Zeppelin-Luftschiffe — sind Postbetriebsstellen für die Annahme und Bearbeitung der von Mitfahrern der Luftschiffe während der Fahrt innerhalb Deutschlands aufgelieferten gewöhnlichen Briefe und Postkarten von postordnungsmäßiger Beschaffenheit widerruflich eingerichtet worden. Die mit gewöhnlichen Postwertzeichen zu frankierenden Sendungen werden mit einem Aufgabestempel von länglichrunder Form bedruckt, der als Inschrift die Bezeichnung Luftpost, den Namen des Luftschiffs und das Datum (ohne Stundenangabe) trägt. Alle Sendungen sind der Ferntaxe unterworfen. Einschränkungen für den Orts-, Nachbarorts- und ausländischen Grenzverkehr finden nicht statt. Auf Fahrten innerhalb des Reichspostgebiets und Württembergs sind ausschließlich Postwertzeichen mit der Inschrift Deutsches Reich zu verwenden und gültig, auf Fahrten innerhalb Bayerns dagegen nur bayrische Postwertzeichen. Im Verkehr der Luftposten zwischen dem Reichs-Postgebiet oder Württemberg einerseits und Bayern anderseits haben an den Abfahrts- und Zwischenlandungsorten, die an Bord der Luftschiffe eingelieferten Sendungen die Wertzeichen derjenigen Verwaltung zu tragen, in deren Bereich jene Orte liegen. Die während der Fahrt von und nach Bayern aufgelieferten Sendungen können dagegen nach Wahl der Absender mit bayrischen oder mit Marken, welche die Inschrift Deutsches Reich tragen, frankiert werden. Die Reichs-Postanstalten haben daher bei solchen Fahrten ihnen von den Luftschiffen zugeführte Sendungen mit gültigen bayrischen Postwertzeichen nicht zu beanstanden. Unstatthaft ist aber die gleichzeitige Verwendung beider Markensorten zur Frankierung einer und derselben Sendung. Derart frankierte Sendungen sind, sofern sie dem Absender nicht zurückgegeben werden können, als unfrankiert zu behandeln. Die mit dem Aufgabestempel bedruckten Sendungen werden von dem Personal der Luftschiffe nach der Landung auf schnellstem Wege den Orts-Postanstalten zugeführt, von da aus gehen sie in den gewöhnlichen Postverkehr über. In die Ortsbriefkasten dürfen gelandete Luftpostkarten nicht gelegt werden, auch ist das Abwerfen abgestempelter Sendungen nicht gestattet. Die Orts-Postanstalten haben nach Prüfung der Frankierung und nach Austaxierung unfrankierter oder unzureichend frankierter Sendungen für die unaufgehaltene Weiterbehandlung der Briefschaften Sorge zu tragen.

Paris, 28. Aug. Die Engländerin Fräulein Davis hat heute mit einem englischen Flieger zum elften Male als Mitfliegerin den Kanal überflogen.

Mailand, 29. Aug. **(Drahtb.)** Der Aviatiker Romby aus Rom ist heute auf dem Flugfelde bei Gallarate aus einer Höhe von 50 Meter abgestürzt. Der Apparat wurde zertrümmert. Romby trug tödliche innere Verletzungen davon.

Vermischtes.

* **Schrecklicher Unfall.** Saarburg, 28. Aug. In dem benachbarten Orte Dreiähren, wo ein Landwirt damit beschäftigt war, mit einer Mähmaschine Hafer zu mähen, kamen sein 6jähriger Sohn und sein gleichalteriges Töchterchen der Mähmaschine zu nahe. Dem Knaben wurde der Kopf sofort vom Rumpfe getrennt, während dem Mädchen ein Arm und ein Bein abgeschnitten wurde. Das Mädchen starb nach einer Viertelstunde infolge des großen Blutverlustes. Wie es heißt, haben die Kinder neben der Mähmaschine gespielt. Sie wurden von derselben erfaßt, als die Pferde plötzlich unverhofft anzogen.

* **Pilzvergiftungen.** Die Zahl der tödlich verlaufenen Fälle von Pilzvergiftung ist in diesem Sommer besonders groß. Über drei neue Fälle von Pilzvergiftung wird gemeldet: Auf dem Ritergute Holzhausen im Kreise Höxter erkrankten 4 Schnitterinnen aus Polen nach dem Genuß von selbstgesuchten und selbst zubereiteten Pilzen. Drei Schwestern im Alter von 15, 17 und 19 Jahren starben bereits, die vierte liegt noch schwer krank danieder.

* **Automobilunfall.** Wien, 29. August. **(Drahtb.)** Auf der Straße von Kitzbuehel nach Mittersill stießen zwei Automobile infolge falschen Ausweichens zusammen. Beide Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Zwei Herren und eine Dame, deren Namen noch nicht festgestellt werden konnten, wurden schwer verletzt.

* **Eisenbahnunfall.** Paris, 29. August. **(Drahtb.)** Der Zugführer und der Heizer eines Güterzuges, der in der Nähe von Etampes (Dep. Seine et Loire) einem Expreßzuge ausweichen wollte, wurden infolge falschen Manövrierens getötet. Der Güterzug ist schwer beschädigt.

* **Dynamitattentat.** Paris, 29. August. **(Drahtb.)** Auf den Deputierten von Orange wurde gestern ein Dynamit-Attentat verübt. Gegen 4 Uhr platzte im Hause des Deputierten Lacour eine Bombe, welche in eine Fensternische gelegt worden war. Der Salon und fast das ganze Mobiliar wurden zerstört. Im ganzen Stadtviertel wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Lacour und seine Familie blieben unverletzt.

△ * **Englische und deutsche Sportartikelhändler.** London, 25. Aug. Wir lesen in „The Westminster Gazette": „Im De Keysers Hotel versammelten sich in der vorigen Woche Engländer und Deutsche in der glücklichsten Laune, um in kordialer Weise wechselseitige Interessen zu beraten. Die Veranlassung hierzu wurde gegeben durch den Besuch einer Gesellschaft deutscher Herren, die als Delegierte des „Verbandes Deutscher Sportartikelhändler" entsandt waren. Eine Anzahl englischer Fabrikanten der Sportartikel-Industrie hatte sich eingefunden, um die deutschen Gäste zum Diner herzlich willkommen zu heißen. Nach begeisterten Ansprachen mit einem Hoch auf König und Kaiser hielt Mr. F. A. Davis von London eine Rede und wünschte mit warmen Worten dem deutschen Verband fernerhin Blühen und Gedeihen. In Erwiderung hierauf sprach Herr Max Lehmann von Elberfeld als Präsident des Verbandes und betonte die herzliche Zuneigung seiner Freunde für England, als Land des Handels, Sports und Spieles. Ferner bedankte er sich für den warmen Empfang, der ihm und seinen Freunden in allen Teilen Londons zuteil geworden wäre. Der Besuch würde stets die angenehmsten Erinnerungen in ihnen wachrufen. Die geschäftlichen Besprechungen hatten durchweg einen angeregten Verlauf. Die Gesellschaft sprach Mr. F. Kirb French (Herausgeber des „Sport Trades Journal"), London und Herrn Neville B. Bloch (Herausgeber von „Die Spiel- und Sport-Artikel-Industrie) Hamburg herzlichsten Dank aus für die Veranstaltung dieser Versammlung von Fabrikanten und Händlern. Es ist dies das erste Mal, daß Delegierte der deutschen Sportartikelhändler London besuchten."

* **Der Hochzeitszug auf dem Fahrrade.** Brüssel, 27. Aug. Ein Hochzeitszug von nicht gerade alltäglichem Aussehen bewegte sich heute durch die Straßen unserer Stadt nach dem Rathaus: ein Hochzeitszug auf dem Fahrrade. Braut und Bräutigam, die beiden Hauptbeteiligten, Brautvater und Brautmutter, Trauzeugen und eine Anzahl geladener Gäste im hochzeitlichen Gewande, die Kavaliere im Gehrock und Zylinder, die Damen in weißen Kleidern, strampelten lustig dahin. Sie sind sämtlich Mitglieder des Radfahrvereins „La Pedale" und haben sich anscheinend zum Grundsatz gemacht, in allen Lebenslagen das Pedal zu treten. Auf den Boulevards der inneren Stadt strömten die Neugierigen in Scharen zusammen. Voraus kam mit einer weißen Blume im Knopfloch und der Vereinsfahne der Hochzeitslader, dann folgten mehrere Paare und ein Dreirad, auf dem in der Mitte ein Herr saß, während zwei Damen zur Seite die Fortbewegung besorgten. Auf einem Tandem in gleichmäßigem Auf und Nieder der Pedale zog das Brautpaar dahin, der glückliche Bräutigam führte, wie es in einer richtigen Ehe sein soll. Aber auch die Braut hatte Hosen an, und manche Zuschauer wollten das fast als eine Vorbedeutung für die Gestaltung dieser Radfahrer-Ehe nehmen. Auf dem Rathausplatz fuhr der ganze Zug eine Runde, und im schönen Trauungssaal sprach der Standesbeamte das Paar zusammen. Unter den Klängen der Brabançonne, der belgischen Nationalhymne, setzte sich der Zug dann wieder in Bewegung, um in einer nahegelegenen Farokneipe, die etwa einer Cölner Bierstube für obergärige Biere entspricht, das Ereignis zu begießen.

* **Die Cholera.** Konstantinopel, 28. August. Aus Anatolien werden immer weitere Cholerafälle gemeldet. Aus Heraklea und Newschehir werden drei Fälle gemeldet.

* **Die „Butterkommission" von Sprottau.** Der Montag-Buttermarkt spielte sich unter lebhafter Erregung ab. Unter den dichten Menschenmassen herrschte Bewegung und Kampfeslust. Viele mag die Neugierde auf den Markt getrieben haben, die Erfolge der Kommission von drei Männern und drei Frauen abzuwarten, die gegebenenfalls vermittelnd zwischen Verkäufern und Käufern eingreifen sollte. Nach stürmischen Szenen gelang es ihr, den ursprünglich geforderten Preis von 1,60 Mark pro Pfund auf 1,20 Mark herabzudrücken; in verschiedenen Fällen wurden sogar nur 1,10 Mark bezahlt. Diejenigen Händler, die bereits 1,60 Mark vereinnahmt hatten, wurden gezwungen, den Differenzbetrag wieder zurückzuzahlen. Händler, die gar kein Entgegenkommen zeigten, wurden unter lautem Hallo vom Markt gedrängt. Die Polizei war stark vertreten, brauchte aber nirgends einzuschreiten.

* **Der automobilistische Hansjakob.** Der Pfarrherr von St. Martin in Freiburg i. B. Dr. Hansjakob hat einen mächtigen Zorn auf das Auto. Wie man weiß, macht er seine langen Reisen, die ihn über die badische Heimat hinaus durch viele deutschen Gaue, einmal auch längs der Donau-Ufer durch die österreichisch-ungarische Monarchie geführt haben, in einer alten bequemen Kutsche, die Hansjakobs getreues Faktotum lenkt. Auf diesen Fahrten mag ihm die Poesie und Behaglichkeit seiner Reisen oft durch vorbeiratternde, Staubwolken aufwirbelnde Automobile gestört worden sein, und dafür rächt er sich nun in einem Gedicht, das sich in seinem neuen Buche „Allerseelen" findet. Es heißt:

„Schweinmäßig grunzende
Landschaft verhunzende
Atem benehmende
Pesthauch ausströmende
Höllenstank düftende
Lüfte vergiftende
Schmetternde, wetternde
Schädel zerschmetternde
Staubwolken wirbelnde
Windhosen zwirbelnde
Benzindampf qualmende
Menschheit zermalmende —
Oftmals am Ziele
Sich nicht einfindende
Häufig entgleitende
Schrecken verbreitende
Unheilverkündende
Automobile!"

Unwetter-Nachrichten.

Überschwemmungen in England. Norwich, 28. August. Die Fluten sind schnell zurückgegangen. Das Gebäude der Ortszeitung ist teilweise eingestürzt, doch wurde niemand verletzt. Ein Kind ist ertrunken. Die Leiche eines Mannes wurde im Flusse aufgefunden.

London, 28. August. Heute nachmittag aus Norwich eingelaufene telephonische Berichte schildern den furchtbaren Zustand der Verwüstung und des Elends. Der Eisenbahnverkehr ist völlig unterbrochen, der Geschäftsverkehr stockt in vielen Fällen. Tausende von Obdachlosen haben sich in Schulen und Kapellen einquartiert. Verschiedentlich ist das Wasser in die Zimmer eingedrungen, die Polizei rettete in Ruderbooten die Einwohner der bedrohten Häuser. Die Beamten der Wasserwerke befürchten, daß Mangel an Trinkwasser eintritt und ermahnen die Bevölkerung, so wenig als möglich zu verbrauchen, da die Pumpwerke durch die Überschwemmung außer Betrieb gesetzt sind. Der Schaden in den Gemüsegärten ist ungeheuer. Tausende von Kanarienvögeln, derentwegen Norwich berühmt ist, sind umgekommen. In Yarmouth und Lowestoft sind Scharen von Ausflüglern von der Bahnverbindung abgeschnitten.

Sturm in Scheveningen. Aus Scheveningen wird vom 27. August geschrieben: Es war eine schreckliche Nacht von gestern auf heute. War schon am Abend vorher nicht geringer Sturm zu verzeichnen und infolgedessen die Brandung sehr stark, so steigerte sich der Sturm zum wilden Orkan, als gegen 1½ Uhr nachts der Wind aus WNW nach NNW umsprang und nunmehr den ganzen Badestrand und mit ihm die an ihm liegenden Gebäude erfaßte. Im Nu waren die Fensterläden und Fensterscheiben zertrümmert, Dächer abgedeckt, und in die vornehmen Hotels und Villen mit ihren vornehmen Fremdenzimmern sauste der Wind und klatschte der Regen in starken Güssen. Die See schwoll in beängstigender Weise an. Alles gemahnte an die Verwüstung der Springflut, die vor etwa 20 Jahren den ganzen Badestrand Scheveningens vernichtete. Die wenigen noch vorhandenen Badegäste sammelten sich gegen 1½ Uhr in den unteren Räumen der Hotels und harrten nicht ohne Beklemmung der kommenden Dinge. Erst bei Tagesgrauen ließ die Gewalt des Sturmes etwas nach, und schon erschienen die ersten Fischer und Fischerfrauen am Strand, um mit ängstlichen Blicken auszuspähen nach dem Schicksal ihrer auf See schwimmenden Angehörigen. Erst am vergangenen Samstag war eine Flottille von 24 Fischerbooten zum Heringsfang hinausgefahren. Wie vielen dieser braven Fischerleute mögen die Naturgewalten in dieser Nacht ein kühles Grab im Ozean bereitet haben?

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Aug. Das gestern von uns verzeichnete Gerücht von der Ermordung eines deutschen Reichsangehörigen in Nicaragua bestätigt sich. Er heißt Albert Nielsen. Der Täter ist bereits ermittelt. Von der deutschen Vertretung ist bei der Regierung von Nicaragua die sofortige Verhaftung und Bestrafung des Mörders verlangt worden.

Karlsruhe, 29. Aug. **(Drahtb.)** Auf Schloß Heiligenberg in Baden fand am 27. ds. Mts. die Verlobung der ältesten Tochter des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Prinzessin Leontine, mit dem Erbprinzen Vinzenz Alfred zu Windisch-Grätz, dem Sohne des Präsidenten des österreichischen Herrenhauses statt.

Gastein, 29. Aug. **(Drahtb.)** Reichkanzler v. Bethmann-Hollweg wird voraussichtlich zu Anfang nächster Woche Gastein verlassen. Trotz des schlechten Wetters unternahm er gestern eine Partie auf den 2500 Meter hohen Naukogel.

Handel und Industrie.

Baumwolle.

Bremen, 28. August. **Baumwolle.** Falli middling Gulf 63,25, (zuletzt 63,75).

New-York. 28. August. (Schlusspreise) vorr. 11,25, August 10,64, Sept. 10,66, Okt. 10,89, Nov. 10,91, Dez. 11,00, Jan. 10,86, Febr. 10,93, März 11,00, April 00,00, Mai 11,07, Juni 00,00, Juli 00,00.

Tatsächlich erzielte Getreidepreise für 100 Kilogr. 29. August 1912.

Ort:	Weizen:	Roggen:	Gerste:	Hafer:
Münster	20,60	17,00	00,00	17,00
Lippstadt	19,80	16,60	00,00	20,00
Soest	20,00	16,60	00,00	20,00
Dortmund	20,20	16,80	00,00	16,80
Bochum	21,95	18,00	16,95	20,90
Warburg	19,80	18,50	00,00	16,80
Osnabrück	20,45	16,95	00,00	00,00

Speisekartoffeln (tatsächlich erzielte Preise pro 100 kg in Mk.).
Bochum 8,00 Mk. (Holländische Mäuse.)
Osnabrück 1. Sorte 9,00 Mk., 2. Sorte 7,00 Mk.

Hauptredakteur: **Rudolf Strietholt.** Verantwortlich für Politik: Dr. **P. Dückers**; für den übrigen Teil i. V.: **P. Werland**; für die Reklamen und Inserate **A. Busch**, sämtlich in Münster. — Druck und Verlag der **Aschendorffschen Buchhandlung** in Münster.

Wie Milch und Blut das ist der sprichwörtliche Ausdruck für einen schönen, reinen Teint. Myrrholinseife, täglich angewandt verhilft am sichersten zu dieser vielbegehrten Schönheit. Ueberall zu haben.

Der Erzähler. Unterhaltungsbeilage zum Münsterischen Anzeiger und Volkszeitung.

Der Erzähler. Nr. 135.

William Wilson.

Was willst, was willst du, grimmiges Gewissen,
Gespenst auf meinem Pfad?
W. Chamberlaynes Pharonnida.

Laßt mich hier William Wilson heißen. Mein wirklicher Name soll nicht dies reine Blatt beschmutzen. Er ist ja zum Hohn, zum Schrecken, zum Fluch des Menschengeschlechts geworden. Ist seine gleichnislose Schande von den erregten Winden nicht in die entlegensten Fernen der Erde getragen? Du Ausgestoßener, Ausgespienen — bist du nicht tot für diese Welt, für ihre Ehren, ihre Blüten, ihre goldenen Früchte? Hängt nicht eine Wolke grenzenlos trübe und dicht ewig zwischen dem Himmel und deinem Hoffen?

Ich will hier nicht — und ich könnt' es auch nicht — ein Erinnern an meine letzten Jahre unsäglichen Elends und unsühnbarer Verbrechen lebendig werden lassen. Diese Zeit — diese letzten Jahre — war ich die Verkörperung aller Schändlichkeit — und war's mit einem Male geworden. Den Anfang, den Ursprung nur will ich hier schildern. Sonst geht der Mensch stufenweise zur Tiefe. Von mir fiel mit einem Male alle Kraft zum Guten wie ein Mantel ab. Von wenigstens nicht ungewöhnlichem Leichtsinn kam ich mit Riesenschritten zu Ungeheuerlichkeiten, ungeheuerlicher als die eines Elagabal. Das eine Ereignis, aus dem all dies Böse geworden, es umkrampft mich noch, wie ich's erzähle. Doch — mir naht der Tod; der Schatten vor ihm her löst in etwa meine Seele, und auf dem Wege durch das dunkle Tor faßt mich's wie ein Sehnen nach dem Mitgefühl, nach dem Mitleid meiner Nebenmenschen. Ich möchte, sie schöben einen Teil der Schuld Dingen zu, die jenseits menschlicher Mächte liegen, möchte, sie fänden nach meinem Bericht in all der Wüste meiner Sünden etwas wie eine Oase vorbestimmten Zwanges, möchte, daß sie mir zugestehn — was sie zugestehn müssen — ich wäre wenigstens, selbst wenn ich nicht als einziger so gejagt sein sollte, nicht so gejagt, gehetzt! nicht zum Letzten, Äußersten getrieben worden. Nicht so gehetzt! Aber hab' ich denn nicht in einem Traume gelebt, sterbe ich nicht als ein Opfer des Grauens vor dem fürchterlichsten allen Blendwerks unter dem Monde?

Ich entstamme einer Familie, in der sich ein leicht erregter, an Phantasien reicher Geist immer bemerkbar machte. Schon in meiner frühesten Jugend zeigte es sich, daß dieses Erbteil in vollem Maße auch auf mich übergegangen war. Je älter ich wurde, um so stärker trat es hervor und brachte meinen Freunden bisweilen ernste Unruhe, mir selbst offensichtlichen Schaden: ich wurde eigensinnig und fiel den sonderbarsten Launen und Leidenschaften unzügelbar anheim. Willensschwach und ähnlich krankhaft veranlagt wie ich, konnten meine Eltern wenig zur Hemmung jener schlimmen Triebe tun. Ein paar schüchterne und schlecht eingeleitete Versuche ihrerseits schlugen durchaus fehl und verhalfen mir natürlich zum endgültigen Siege. Seit der Zeit wurde mein Wort im Hause Gesetz, und in einem Alter, da die meisten Kinder noch an den Schürzenbändern hangen, war ich bereits der Führung meines eigenen Willens überlassen und — nur ohne die Verantwortung — zum Herrn meines Handelns gemacht.

Meine frühesten Schulerinnerungen knüpfen sich an ein weitläufiges Gebäude aus Königin Elisabeths Zeit, in einem düstern Orte Englands, mit vielen riesenhaften, weitästigen Bäumen und überaus altertümlichen Häusern. Ja, ein traum- und geisterhafter Platz, dies ehrwürdige Städtchen. Mir ist, als fühlte ich noch die erfrischende Kühle seiner schattendunklen Alleen, atmete ich noch den Duft seiner tausend blühenden Büsche, und wieder durchschauert mich das namenlose, selige Gefühl, das mich bei dem tiefhohlen Getön der Kirchenglocke faßte, die Stunde für Stunde mit plötzlichem Anschlag durch die Stille der Dämmerluft klang, in der der verwitterte gotische Turm eingebettet schlief.

Das sind wohl die einzigen frohen Augenblicke, die mir geblieben — die, in denen ich irgendwie die Erinnerung an jene Schule und Schulzeit zu wecken und festzuhalten vermag. Dem vom Elend — ach, allzu wirklichem Elend — Gepreßten wird man's verzeihen, daß er geringe, flüchtige Erleichterung sucht im Verweilen bei ein paar Einzelheiten jener Tage. An sich unbedeutend, lächerlich unbedeutend, wachsen sie in meiner Einbildung zu bedeutungsvollen Ereignissen, weil sie an eine Zeit und Örtlichkeit geknüpft sind, in der ich den ersten Hinweis empfing auf das Verhängnis, das später auf mich so düstere Schatten warf. Laßt sie mich schildern.

Das Haus, wie gesagt, war alt und unregelmäßig gebaut. Um sein ausgedehntes Grundstück zog sich eine hohe und feste Ziegelmauer, oben mit mörtelbefestigten Glasscherben bewehrt. Dieser gefängnisartige Abschluß bildete die Grenzen unserer Welt. Nur dreimal die Woche durften wir einen Blick in ihr Jenseits tun: den einen am Samstag nachmittag, wenn wir unter der Führung zweier Kandidaten in Reih' und Glied einen kurzen Spaziergang auf den Feldwegen der Umgegend machten, die zwei andern des Sonntags, wenn wir in gleicher Weise zum Morgen- und Abendgottesdienst in die Ortskirche geführt wurden, deren Pfarrer der Rektor unserer Anstalt war. Mit welch tief verlegenem Wundern folgte ihm immer wieder mein Blick von unserm Platz oben auf der Empore, wenn er mit bedächtig-feierlichen Schritten zur Kanzel stieg! Konnte dieser ehrwürdige Mann mit dem reinsten Wohlwollen blickenden Gesicht, im Schimmer der geistlich fließenden Gewänder, der sorgfältig gepuderten, steifen, gewaltigen Perücke — konnte er derselbe sein, der eben noch mit saurem Gesicht und schnupftabakbestreutem Rock, den Stock in der Hand die drakonischen Gesetze unseres Instituts durchführte. Ein endlos klaffender Zwiespalt der Natur, ein Rätsel, unmöglich zu lösen.

An einer Ecke der mächtigen Mauer drohte ein noch mächtigeres Tor, mit eisernen Riegeln und Bändern beschlagen und oben mit eingekerbten eisernen Spitzen besetzt. Welch staunende Scheu flößte es uns ein! Es tat sich niemals auf — ausgenommen für die erwähnten drei wöchentlichen Aus- und Einzüge, und dann knarrte uns von den wuchtigen Angeln eine Fülle von Geheimnissen entgegen, eine Welt von feierlichen Schauern beim Hören und Bedenken.

Der weite Mauerring war unregelmäßig geführt und wies manch eine geräumige Ausbuchtung auf. Drei oder vier von diesen dienten als Spielplatz — eben und mit feinem, festem Kies beschottert. Soweit ich mich erinnere, gab's weder Bäume noch Bänke oder etwas dergleichen auf ihm. Natürlich lag er hinter dem Hause. Vor dessen Front befand sich ein kleines Gärtchen mit Beeten von Buchsbaum und anderem Buschwerk; aber in dies geheiligte Gehege kamen wir nur äußerst selten: beim ersten Eintritt ins Institut oder beim endgültigen Abgang, vielleicht auch, wenn ein Verwandter oder Bekannter uns besuchte, oder wenn's freudig heimwärts in die Weihnachts- oder Sommerferien ging.

Und das Haus — ein wie seltsam uraltes Bauwerk war's: für mich ein regelrechtes verwunschenes Schloß. Endlose Gänge und Fluchten — es war schwierig, je mit Sicherheit anzugeben, in welchem der beiden Stockwerke man sich eben befand. Von einem Raum zum andern ging's immer drei-, viermal treppauf und treppab. Die Flügel und Anbauten waren unübersichtlich, ohne Zahl, und gingen wieder so ineinander über, daß unsere exaktesten Vorstellungen von dem ganzen Hause nicht sehr verschieden von denen waren, die wir uns über die Unendlichkeit machten. Während der ganzen fünf Jahre, die ich dort verlebte, hab' ich nie mit Bestimmtheit sagen können, in welch einer fernen Gegend der kleine Schlafraum lag, der mir und achtzehn, zwanzig Mitschülern zur Verfügung stand.

Der Schulsaal war der größte Raum im Hause — für meine Fassungskraft der größte in der ganzen Welt. Er war lang und verhältnismäßig schmal, bedrückend niedrig, mit gotischen Spitzbogenfenstern und eichenem Deckengebälk. In einem entlegenen, furchtgebietenden Winkel war ein Gelaß von acht oder zehn Fuß im Quadrat, das „sanctum" unseres Rektors, des Reverend Dr. Bransby, „während der Stunden". Es hatte solide Wände und eine massige Tür — wir hätten uns eher ohne Zögern hochnotpeinlich umbringen lassen, als sie in der Abwesenheit unseres „Dominie" zu öffnen gewagt. In anderen Ecken standen zwei ähnliche Kasten, gewiß mit weniger Scheu, aber immer noch scheu genug angesehen: das Pult des „klassischen" und das des „englischen und mathematischen" Lehrers. Und in dem Raume verstreut, kreuz und quer in scheinbar unendlicher Willkür zahllose Bänke und Pulte, schwarz, altertümlich, zeitzerfressen, mit verzweifelt hohen Hausen abgenutzter Bücher bedeckt, und der ganzen Länge nach derartig von Initialen, Namen, seltsamen Figuren und anderen Heldentaten des Schnitzmessers überwuchert, daß nichts von dem geblieben war, was in längst vergangener Zeit ihre eigentümliche Form gewesen sein mochte. Ein gewaltiger Kübel mit Wasser stand an dem einen Ende des Raumes und am anderen eine Uhr von staunenerregenden Maßen.

Von den massigen Wänden dieses ehrwürdigen Kollegs umschlossen, verbrachte ich, kaum ungern oder gar gelangweilt, die Jahre meines dritten Lebenslustrums. Das geschäftige Hirn der Jugend braucht nicht die Welt des Zufalls draußen, um sich zu beschäftigen oder zu vergnügen, und das scheinbar trübselige Einerlei jener Schulzeit brachte mir stärkere Anregungen, als das Wohlleben meiner Jünglingsjahre, als das Lasterleben meiner Manneszeit. Jedoch — ich muß annehmen, daß meine erste Geistesentwicklung von ihm ungewöhnlich, ja ganz absonderlich beeinflußt wurde. Für gewöhnlich bleibt von den Ereignissen der ersten Kindheit kaum ein bestimmter Eindruck im reifen Alter haften — nichts als Schatten unfaßbarer Erinnerungen, verblaßte Bilder kaum noch nachzufühlender Freuden und Leiden. Nicht so bei mir: ich muß in der Kindheit schon mit der Energie eines Erwachsenen aufgenommen haben, was ich nun meinem Gedächtnis eingeprägt finde, in Linien, so scharf und tief und dauerhaft, wie die Exergen der karthagischen Medaillen.

Und wie wenig — wie wenig gab's dort in den Augen der Welt eigentlich an Bemerkenswertem! Des Morgens geweckt, am Abend zu Bett befohlen, Auswendiglernen und Aufsagen, in ewig gleicher Wiederkehr freie Nachmittage und Spaziergänge, der Spielplatz mit seinem Lärm, seinem Zeitvertreib und seinen Ränken — und doch: wie durch längst vergessenen Zauber wurde mir's ein Feld von Erscheinungen, eine Welt von Ereignissen, ein Universum der mannigfachsten Anregung, der leidenschaftlichsten Bewegung und Erschütterung. „O le bon temps, que ce siècle de fer — wie schön warst du doch, du eiserne Zeit von einst!"

Das Erregbare, Heftige und Herrische meines Temperaments verschaffte mir bald eine Sonderstellung unter meinen Mitschülern, und langsam, aber ganz naturgemäß unbestrittenen Einfluß auf alle, die nicht erheblich älter waren als ich. Über alle — ausgenommen einen einzigen. Dieser eine trug — obwohl wir nicht verwandt waren — denselben Tauf- und Hausnamen wie ich. An sich war das wenig bemerkenswert, denn mein Name war einer von denen, die, obwohl ursprünglich von edler Herkunft, seit Menschengedenken dazu ausersehen scheinen, alltäglich und zum Eigentum des gewöhnlichsten Volkes zu werden. Ich habe mir in diesem Bericht deshalb den Namen William Wilson gegeben, einen erdichteten, aber von meinem wirklichen nicht allzu verschieden. Dieser Namensvetter suchte allein von allen in unserer Abteilung in den Fächern des Unterrichts mich auszustechen, im Sport und Spiel auf dem Platze sich ausgesprochen meiner Führung zu entziehen, meinem Willen zu widersetzen, in jeder Weise sich in meine Anordnungen einzumengen. Wenn's in der Welt irgendwo einen unbedingten unbeschränkten Despotismus gibt, ist's in einer Knabenschar der des leitenden Geistes über die weniger willensstarken.

Wilsons Widerspenstigkeit war für mich eine Quelle der größten inneren Unruhe: um so mehr, als ich, trotz aller prahlenden Überlegenheit, mit der ich ihn und seine Ansprüche behandelte, im geheimen fühlte, daß ich ihn fürchtete. Daß er's überhaupt mit mir aufnehmen konnte, war für mich ein Beweis, daß er mir tatsächlich überlegen war, und es kostete mich einen steten Kampf, mich nicht von ihm besiegt zu geben. Doch diese Überlegenheit — eben die Kraft, es mit mir aufzunehmen — war sonderbarer Weise von keinem andern als von mir selber anerkannt; unsere Kameraden schienen infolge einer unerklärlichen Blindheit sie nicht einmal zu ahnen. Und wirklich zeigte sich sein Wetteifer, sein Widerstand, und besonders sein abgeschmackt verdrießliches Einmengen in meine Anordnungen in einer zwar ganz bestimmten und doch gewissermaßen heimlichen Weise. Er gab sich ebenso bar des Ehrgeizes, der mich trieb, und der leidenschaftlichen Tatkraft, die mir's ermöglichte, mich auszuzeichnen. Seine Nebenbuhlerschaft schien einzig darauf auszugehn, mich zu hindern, zu ärgern, zu drücken, wenngleich ich bisweilen bemerken mußte, mit einem Gesicht von Erstaunen, Demütigung und Groll daß seine beleidigenden Widerreden von einem Ausdruck sicher sehr ungeeigneter, zum mindesten mir recht unwillkommener Zuneigung getragen waren. Ich konnte in diesem sonderbaren Betragen nur einen vollendeten Eigendünkel sehen, der sich nach außen hin als Führung und Förderung geben wollte.

Vielleicht war es dieser letzte Zug in Wilsons Benehmen, der in Verbindung mit der Gleichheit unserer Namen und dem ganz zufälligen Umstand, daß wir an ein- und demselben Tage das Institut bezogen hatten, der bei den Schülern der oberen Klassen die Meinung aufkommen ließ, wir wären Brüder. Sie kümmern sich in der Regel ja nie besonders eindringlich um die Verhältnisse der Schüler der unteren. Ich sagte vorhin, oder hätte es wenigstens sagen sollen, daß Wilson nicht im entferntesten Grade mit meiner Familie in Verbindung stand. Aber — wenn wir Brüder gewesen wären, hätten wir Zwillinge sein müssen, denn nach meinem Scheiden aus Dr. Bransbys Institut erfuhr ich zufällig, daß mein Namensvetter am 19. Januar 1809 geboren war — und das war denn doch ein sonderbares Zusammentreffen, da eben dieser Tag auch mein Geburtstag war.

(Fortsetzung folgt.)

Pestepidemien in Münster.

Der westfälische Städtetag mußte in diesem Jahre verschoben werden. In Witten herrschte Typhus. Auch heutzutage ist es eine Qual für die Städte, wenn irgend eine Epidemie ausbricht. Der Deutsche ist schon nachgerade daran gewöhnt: kommt irgend ein Unglück, dann wird nach der Behörde gerufen, die muß alles können, die muß auch eine Epidemie bändigen können. Doch die Stadtbehörden unseres Jahrhunderts mögen sich beruhigen, in früheren Jahrhunderten war es noch schlimmer. Tatsächlich sind früher die Epidemien häufiger aufgetreten und auch schlimmer gewesen. Der Schrecken des ganzen Mittelalters war der „schwarze Tod", die Pest. Die Stadt Münster mag uns als typisches Beispiel dienen, wie hart diese Geißel das ganze Volksleben traf.

Durch die Jahrhunderte hindurch hat sich die Erinnerung an die Pest erhalten durch bestimmte Prozessionen. So in Münster schon vom Jahre 1382 her und von den Epidemien her, die im darauf folgenden 15. Jahrhundert die Stadt heimsuchten. Aus dem 16. Säkulum sind uns für Münster überliefert die Jahre 1506, 1519, 1530, 1580 als Seuchenjahre. 1554 erließ die geistliche Obrigkeit Bestimmungen für Bittmessen und Prozessionen, für Predigten und Sakramentenempfang; ihr folgte 1560 die weltliche Obrigkeit mit ähnlichen Vorschriften. Alles das galt der Bekämpfung der Gottesgeißel, der Pest. Als Ursache für das häufige Auftreten der Pest werden bezeichnet Teuerung, Krieg, unsittliches Leben, Bettlerunwesen usw. Vor allem darf man wohl nicht außer acht lassen die mittelalterlichen Wohnungsverhältnisse. Enge, winkelige Gassen, in die Luft und Licht wenig Zutritt hatten, in denen die Reinlichkeit gerade auch nicht oberster Grundsatz war, bildeten naturgemäß günstige Krankheitsherde. Im Jahre 1599 ordnete daher der Magistrat die Anschaffung von „einem pfert mit der Dreckskarren" an aus hygienischen Gründen. Dieser Dreckkarren, oder wie wir in der Sprache des 20. Jahrhunderts sagen würden, die städtische Müllabfuhr, bewährte sich gut. Der „Dreckfahrer" nahm schon eine gewisse Stellung ein, er wurde vereidigt und bekam an den Quatembertagen 25 Mk. Mit der Zeit sah sich die Stadt genötigt, auch dem Arztewesen und den Apotheken ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im 15. Jahrhundert noch besaß Münster nur eine Apotheke, und die war in städtischer Regie; gegen Ende dieses Jahrhunderts jedoch verkaufte die Stadt die Apotheke an einen Privaten, den Meister Goddert v. d. Maße. 1569 wurde eine zweite Apotheke genehmigt trotz des Protestes der Witwe v. Heiden, der Besitzerin der ersten Apotheke. Die Stadt trug auch Sorge dafür, daß die Apotheken ständig überwacht wurden durch sachverständige Ärzte. Den ersten Stadtarzt finden wir 1412 erwähnt. Eine berühmte Ärztefamilie in der Folgezeit waren die Rottendorfs. Als gegen Ende des 16. Jahrhunderts wieder die Pest in sehr heftiger Form auftrat, verdankten die Bürger der Tüchtigkeit des Dr. Bernard Rottendorf in der Bekämpfung der Krankheit viel. Ja, späterhin in den Tagen der Not berief die Stadt diesen Arzt von Dortmund, wohin er übergesiedelt war, zurück. Größer als der Vater war der Sohn, der den gleichen Namen trug: Bernard Rottendorf. Er sollte als Leibarzt des Fürstbischofs Christoph Bernard von Galen der Retter in der Not sein, als im Jahre 1666 die Seuche grassierte.

Der Sommer 1666 war sehr heiß, Bäche und Brunnen trockneten aus und früh im September waren die Trauben schon reif. Also ein günstiger Boden für den Pestbazillus. Bereits ein Jahrzehnt lang hatte die schreckliche Krankheit ganz Europa in ständige Angst gehalten. 1666 hielt der Würgengel auch seinen Einzug durch die Tore von Münster. Christoph Bernard von Galen war gewiß der starke Mann, der diesem Übel, soweit Menschenkraft damals ging, energisch zu Leibe rückte. Er traf Anordnungen, daß es seinen Untertanen nicht an Brot, Fleisch und Bier mangelte. Unter dem 15. Juli erließ er von seiner Residenz Ahaus aus nähere Bestimmungen. In den Städten soll täglich wenigstens eine Messe, auf den Dörfern wöchentlich zwei Messen gelesen werden zur Abwendung des göttlichen Strafgerichtes der Pestilenz, dann vormittags 10 Uhr und nachmittags 5 Uhr die Bußglocke geläutet werden. Wo an einem Ort mehrere Geistliche sind, soll einer eine isolierte Wohnung beziehen und ausschließlich für die Pestkranken tätig sein. Wenn in einer Gemeinde nur ein Geistlicher amtiert, dann soll er nach jedem Krankengang seine Kleider wechseln. In den Städten und in jedem Gerichtsbezirk soll ein Arzt und ein besonderer Krankenmeister angestellt werden. Macht sich bei jemanden das geringste Zeichen einer Krankheit bemerkbar, dann soll er sofort bei den genannten Chirurgen sich melden. Die wirklich Infizierten werden in besonderen Baracken untergebracht. Das Haus, aus dem ein Infizierter wegtransportiert wurde, wird geschlossen, die anderen Inwohner müssen sich durch die Fenster oder an die Türen Lebensmittel bringen lassen. Diese Häuser müssen mit einem Strohkranz oder einem weißen Kreuz an den Türen gezeichnet sein. Tritt ein Todesfall ein, so dürfen nur der Geistliche oder zwei amtlich bestellte Leichenwärter mitgehen. Falls jemand im Hause stirbt, so dürfen die Bewohner desselben 4 Wochen lang niemanden besuchen. Endlich beauftragte der Landesherr den Dr. Bernard Rottendorf mit der Abfassung eines Gutachtens, „wie der gemeine Mann bei der Pest sich zu verhalten habe". Diesem Gutachten entnehmen wir einiges, was von Interesse ist bezüglich des Standes der Medizin in der damaligen Zeit.

Rottendorf äußert sich über die Krankheit so: „Die Ansteckung ist einem angezündeten, giftigen, unartigen Zunder zu vergleichen, so bei den infizierten Menschen oder in deren Kleidern, Leinenzeug, Bettgewand, Hausgerät usw. eigentlich seinen Sitz und Aufenthalt hat; von danen es ferner, wenn es nicht sonderlich vermieden wird, nicht allein bald hernach zu den Hausgenossen und Nachbarn, die noch gesund sind, mörderischer Weise sich hineindringt, sondern in kurzer Zeit auch in ganze Bauerschaften, Dörfer, Flecken und Städte sich ausgeußt und erweitert." Er unterscheidet für den Ansteckungsherd eine doppelt Quelle: die eine „ex contactu" (durch Umgang), die andere „ex fomite" (aus einem Zunder). Letzteres hält er für das Gefährlichere, er charakterisiert es als einen Giftsamen in Kleidern, Leinenzeug, Betten, Hausgerät usw., es habe eine zähe, klebrige Natur und verwehe nicht so eilig durch den Einfluß der Luft. Als Vorbeugungsmittel empfiehlt Rottendorf, man solle die Gesellschaft kranker Leute meiden, dann solle man nicht nüchtern aus dem Hause gehen, sondern erst etwas Brot und Butter und einen guten Trunk Wein oder Bier tun, oder „wer sich zum Branntwein gewöhnt hat, verbleibe bei seiner Gewohnheit, infundire bevor [schenke sich einen ein] und erweiche darin Knoblauch". Als Anzeichen der Pest gelten ihm: Schüttelfrost, Herzbeklemmung, Schwächezustände, Schwermütigkeit, Schläfrigkeit und dann die Beulen und Blattern. Als Heilmittel gegen die Krankheit verschreibt er Alexipharmacum oder Gift-Lattwerg. „Nach eingenommener Arzney soll der Patient mit Gehen und Laufen sich stark bewegen oder gegen ein Eichenes Feuer sich setzen und nach Befinden der Leibeskräfte ungefähr 1 oder 2 Stunden den Schweiß tapfer lassen ergehen. Sonst wenn solches wegen höchster Schwächlichkeit die Leibeskräfte nicht ertragen können, soll er in ein gewärmt sauber Bett sich niederlegen und was ferner die Natur mit Austreibung des Schweißes, Beulen, Blattern und Flecken thun will, beherzt und unverzagt abwarten. Während des Schweißes soll er des Essens, Trinkens und Schlafens allerdings sich enthalten: wird aber der Patient schläfrig, schwach und kraftlos, soll man ihn zuvörderst, so viel möglich, vom Schlaf abhalten und zum Wachen unablässig nötigen; daneben einen Gift-Rosen-Rauten- oder sonsten starken Wein oder Bieressig zu reichen geben. Zu Erquickung aber des Herzens kann man ihm frische Citronenschnittlein mit Zucker bestreut in den Mund geben oder etwas eingemachte Kirschen, Amarellen, Johannisträublein und dergl. Sachen beibringen. Folgend soll man Schweiß mit warmen Tüchern wohl abtrocknen, dem Patienten ein frisches Hemd geben und mit einem saubern Bettlaken der Gebühr nach wieder versehen. Eine Stunde hernach soll man ihm eine kräftige Fleischbrühe oder sonstes bequemes Süpplein nach eines jeden Hausvaters Vermögen reichen."

Wie tief können wir in den Himmel sehen?

Wer zur Nachtzeit den gestirnten Himmel betrachtet, glaubt einen Blick in die Unendlichkeit zu tun, so weit entfernt scheinen die Sterne dem menschlichen Auge zu sein, ja man kommt gar nicht auf den Gedanken, beim Anblick der Sterne ihren Abstand abzuschätzen. Man faßt eine Reihe scheinbar beieinanderstehender Sterne zu einem Sternbilde zusammen, ohne zu fragen, ob sie auch wirklich annähernd gleich weit von der Erde entfernt sind. Wie weit, wie tief kann man nun eigentlich in den Himmel hineinsehen? Die Frage beantwortet Felix Linke in einem fesselnden Aufsatze der „Natur". Die Antwort hängt von zwei Umständen ab: vom menschlichen Auge samt seinen optischen Hilfsmitteln und von der Helligkeit der Gestirne. Das menschliche Auge kann zwei kleine leuchtende Punkte nur dann noch getrennt wahrnehmen, wenn sie einen bestimmten Abstand voneinander haben, z. B. 1 Zentimeter aus 35 Meter Entfernung betrachtet. Am Himmel dürfte der Abstand zweier leuchtender Sterne nicht größer sein als der dreißigste bis vierzigste Teil der Vollmondscheibe.

Dies gilt jedoch nur theoretisch, denn tatsächlich verschwimmen zwei Sterne am Himmel für das menschliche Auge schon dann zu einem einzigen leuchtenden Punkte, wenn ihr Abstand $^1/_{10}$ bis $^1/_{15}$ Vollmondbreite beträgt. Rechnet man jedoch mit der größeren Sehstärke von $^1/_{20}$ Vollmondbreite und nimmt dazu tausendfache Vergrößerungen, wie sie das Fernrohr erreichen kann, so kann man auf dem Monde noch Entfernungen von Vierzigtausendstel seines Durchmessers unterscheiden; man sieht auf ihm also zwei Punkte getrennt, die 30 bis 90 Meter voneinander entfernt sind. Diesen Maßstab wendet Linke nun auch auf andere Sterne an. Unsere Nachbarplaneten Venus und Mars sind 120mal und 150mal so weit entfernt wie der Mond, so daß die kleinsten Gebilde, die wir auf ihnen erkennen können, 12 und 15 Kilometer Ausdehnung haben müssen. Auf der Sonne, die vierhundertmal so weit entfernt ist wie der Mond, sehen wir nur Gebiete von vierzig Kilometern, und bei dem Neptun, dem fernsten Planeten des Sonnensystems, der 1200mal so weit entfernt ist wie der Mond, müßten sichtbare Gebilde schon 1200 Kilometer groß sein, also etwa ein Drittel so groß wie der Mond selbst.

Geht man zu den Fixsternen über, so sieht man, daß das Auge mit Hilfe des Fernrohres auf ihrer Oberfläche nichts mehr unterscheiden kann, denn die nächsten Fixsterne sind 200 000 mal so weit von der Erde entfernt wie die Sonne, und wenn man selbst durch das Fernrohr Vergrößerungen von 5000 erreichen könnte, so müßten die Fixsterne die Sonne noch gewaltig an Größe übertreffen, wenn wir auf ihrer Oberfläche irgend etwas unterscheiden wollten. Irgend eine Gestalt haben die Fixsterne für das menschliche Auge nicht. Trotzdem können wir Beobachtungen auf ihrer Oberfläche machen, weil sie sehr starkes Licht aussenden. Ein verschwindend kleiner leuchtender Punkt, den das Auge seiner Größenausdehnung nach nicht mehr wahrnimmt, wird doch erkannt, wenn er starkes Licht aussendet. Ein Reiz, der nur eine Nervenfaser der Netzhaut stark träfe, genügt, benachbarte anzuregen, so daß man die Öffnung seines eigenen Auges im Lichte dieses fernen Gegenstandes sieht. Ohne die Mitwirkung der Lichtstärke könnten wir z. B. die Maramonde, die 1877 entdeckt worden sind, nicht sehen. Mit Durchmessern von 8 und 9½ Kilometern bleiben sie hinter der Ausdehnung von 15 Kilometern zurück, die oben als Grenze der Wahrnehmbarkeit der Gegenstände auf dem Mars berechnet worden ist. Ihre Lichtstärke täuscht das Auge über ihre Kleinheit hinweg. Bei den Fixsternen, die noch viel heller sind, zeigt sich dies in stärkerem Maße. Ihr Licht braucht in vielen Fällen Jahrhunderte, um uns zu erreichen, und doch sehen wir sie. Die Milchstraße, die 22 000 Lichtjahre von uns entfernt ist, sendet ihre Lichtstrahlen zu uns über eine Strecke von 9½ Billionen Kilometern. Der Andromedanebel, der vielleicht 20mal so weit entfernt ist, schickt sein Licht 4 250 000 Billionen Kilometer weit zu uns, und von dem Spiralnebel in den Jagdhunden, der noch 300mal so weit entfernt ist, legt das Licht zu uns in 6½ Millionen Jahren 61¾ Trillionen Kilometer zurück. Diese ungeheuer weit entfernten Gebilde des Himmels vermag unser Auge noch zu erkennen, und so kann man mit Recht sagen, daß wir unendlich tief in den Himmel hineinsehen können.

Ein byzantinischer Schatz.

Wir erhalten aus St. Petersburg folgenden Bericht: Ein geradezu fabelhafter Schatz aus byzantinischer Zeit, einer der größten Funde, die in den letzten Jahren überhaupt gemacht wurden, ist vor einigen Tagen in die Tresors der Reichsbank geschafft worden: Über hundert silberne und goldene Prunkgeräte, Waffen, Schmucksachen. Sie wurden alle zusammen an einem und demselben Ort gefunden, und zwar von zwei zwölfjährigen Bauernjungen des im Gouvernement Poltawa gelegenen Dorfes Malaja Pereschtschepina. Dort sind sie dann Wochen hindurch in dem Zimmer des Pristaws gelegen — unerkannt. Die Goldmünzen hielt man für Spielmarken und sie wurden den Kindern überlassen, von den Geräten konnte sich jeder mitnehmen, was er wollte. Aber die kaiserlich russische archäologische Kommision erfuhr durch einen Zufall davon und sandte in das Dorf eines ihrer Mitglieder, Herrn Makarengo, der geradezu sprachlos vor dem größten Funde byzantinischer Zeit stand, der je gemacht wurde. Was die Bauern für Messing gehalten hatten, war schweres, reines Gold, was sie als Blei oder Zinn verschmäht hatten, dunkel gewordenes Silber. Ein Geheimnis wird es bleiben, aus welchem Grunde alle diese Geräte zusammen vergraben worden sind; wahrscheinlich geschah es im siebenten Jahrhundert, dem die jüngsten Münzen angehören. Die ältesten Stücke aber stammen aus dem fünften und vierten Jahrhundert.

Das großartigste und wertvollste Stück ist eine mächtige silberne, mit Gold eingelegte Schüssel byzantinischer Kunst. Das Monogramm Christi thront in ihrer Mitte, ein getriebenes Weinrankenrelief, in dem das christliche Symbol des Lammes immer wiederkehrt, zieht sich um den äußern Rand, in den außerdem große Edelsteine eingesetzt sind. Eine byzantinische Inschrift auf der Rückseite stellt das Silbergewicht der Schüssel fest. Eine andere — lateinische — Inschrift berichtet von einer vollzogenen Restauration des Stückes, das demnach auch schon früher als besonders wertvoll galt. Die Schüssel muß jetzt neuerdings wieder hergestellt werden, denn die Finder haben sie in ihrer Dummheit zum Werfen benutzt. Noch schlimmer haben sie einem andern Prachtstück mitgespielt, das erst aus Trümmern wieder zusammengestellt werden muß: eine sassanidische Silberschale, die das Relief des Perserkönigs Sapors II. trägt und in aufgesetztem Hochrelief den König auf der Jagd zeigt. Derselben Zeit und Kunst, der sassanidischen, gehören ferner an: eine hohe goldene Kanne mit Deckel, eine breite große goldene Schale, zahlreiche kleinere Goldschalen, verschiedene große Krüge aus Gold und Silber, kleine Schalen aus Silber, ein Löffel, Schwert, Armbänder — alles aus Gold. Aus byzantinischer Zeit ist noch zu nennen: eine beinahe einen Fuß hohe Silberamphora, dick vergoldet und mit Akanthusranken reich verziert, eine Anzahl fein gearbeiteter Silberkannen, elf getriebene goldene Becher, zehn silberne Becher auf Füßen. Manche davon sind mit Perlen und Edelsteinen ausgeziert. Mit Edelsteinen besetzt sind auch die vorerst gar nicht aufzählbaren Schmucksachen und Fragmente, die geradezu angehäuft sind. Viele Goldmünzen — zahlreiche sind zu einem Halsband verarbeitet — gehören der Zeit des Kaisers Heraklius an (638—641). Aus zahllosen Fragmenten eines mit goldplattierter Bronze geschmückten Sattels hofft man das Original wieder herstellen zu können. Bei dem Fund lag auch eine Menge unbearbeitetes Gold, das die Bauern zum Glück auch für Messing nahmen. Das Goldgewicht des Schatzes macht ein Pud = 16,38 Kilogramm aus, das des Silbers eineinhalb mal so viel. Der ganze Schatz soll der Eremitage einverleibt werden.

Zum Zeitvertreib.

Auflösung aus Nr. 132.

Rebus: Aus fremdem Leder ist gut Riemen schneiden.

Visitenkarten-Rätsel.

Karl Otto Riespizurri
Verden.

Welchen Beruf hat der Herr?

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

In dieser Stelle kosten Anzeigen und Gesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Möbl. Zimmer mit voller Pension zu vermieten. w3b
Klemensstraße 31.

Möbliertes Zimm. z. vm., sep. Neubrückenstraße 53—54, II. Et.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension in gutem Hause zum 1. Oktober zu vermieten. Beste Verpflegung. Auch wird auf Wunsch für Instandhaltung der Privatwäsche gesorgt. Dauermieter bevorzugt. Adresse in der Gesch.

Frdl. möbl. Zimmer zu verm. Bogenstr. 12, Eing. Bergstr.

Frdl. möbl. Zimmer bei einz. Dame mit oder ohne Pension zu vermieten. Nähe Servatiiplatz und Maurit. a3a
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Zwei eleg. möbl. Zimmermit Morgenkaffee zu vermieten. w2b
Hafenstraße 14.

Nahe der Bahn ruhig. möbl. Zimmer zu vermieten.
Dammstraße 17, 2. Et.

Kolonialwaren-Geschäft mit Wohnung in Aegidii für 450 M. zu verm. Off. unt. O O 313 an die Gesch. w4c

3 Zimmer
u. Küche im Preise von 300 M. an alleinstehende Dame zu vermiet. Näh. Schützenstr. 39. w3c

Herrsch. Wohn..
Hoyastr. 13, I. Etage, 5 Zim., kompl. Bad, 2 Mans., Koch- u. Leuchtgas, per 1. Oktober. Preis 800 Mark.
Näheres (12b
Herm. Hamann,
Heilstraße Nr. 9.

Zum 1. Okt. zu vermieten:
Manbachstr. 5 II h. 4 Z., K. u. Zubehör 450 M.
Manbachstr. 61 v. 3 Z., K. u. Zubehör 390 M.
Plönniesstr. 1 II 4 Z. K. u. Zubehör 490 M.
Meldungen Blücherstr. 23 erbeten schriftlich oder mündlich zwischen 6½—7½ Uhr nachm. Telephon 1331. fr2b

»» Wohnung, ««
2 sehr schöe Zim., 1 Mansarde, Küche u. Zubehör, an ruhige Leute sofort od. später zu vm.
Augustastraße 47.

Herrsch. Parterrewohnung,
5 Zimmer, Küche, Vorratskam., Bade., Mansarde und Keller. Kettelerstraße 53. a3l
Näh. **Kettelerstr. 57.**

Herrsch. Wohnung
5 Zimmer, Küche, Badezimmer mit Einrichtung, 2 Mansarden usw., Gas, elektr. Licht, **Zentralheizung.** Stallung zum 1. Okt. zu verm. Preis 950 M. Näh. Wieselerstr. 45. (r

3 Zimmer und Küche an einz. Dame zum 1. Okt. zu verm.
Teigetorstraße 1.

Herrsch. Wohnung, 4 Z., Küche, Badez., Veranda u. Garten, für M. 500.— zu Oktober zu vermieten.
Augustastraße 43, II.

2 schöne geräum. Wohnungen, 3 Zimmer mit Kachelöfen, Küche mit Kochherd u. Kochgasanlage mit Balkon nebst Zubehör nebst allen Bequemlichkeiten, passend für Brautpaar, zum 1. Oktober zu vermieten. Daselbst auch eine 2 Zimmerwohnung nebst Kachelofen u. Herd für einzelne Dame oder Herrn zu vermieten. Eingang nach d. Gartenseite. Näheres **Rinkel,** Wilhelmstraße 30.

2 kl. Wohnungen,
3 u. 4 Zimmer u. Zubeh., Mitte Stadt, v. 1. Okt. zu verm. a*
Alter Fischmarkt 7 Laden.

Wohnung l12b
1 Et., 5—6 Zimmer, Küche und Gärtchen z. 1. Okt. od. sofort in d. Altstadt z. verm. Näh. Gesch.

1. Etagen-Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Speisekamm., Balk., Mans., Gas und Elektr. nebst reichl. Zubeh., in bess. Hause zum 1. Okt. zu verm.
N. Sentruperstr. 1, pt. w3b

Herrsch. Wohnung 1. Et.,
in nächster Nähe Ludgeritor, 5 Z., Küche u. Zub., evtl. Badezimmer, per 1. Okt. zu verm., Preis 900 Mk. Näh. Ann.-Exp. **E. Bendel,** Ludgeristr. 12. r2b

In meinem Hause ist
hochherrschaftliche 1. Etage
mit modernstem Komfort ausgestattet, per Oktober ev. früher zu vermieten.
B. Rinoklake,
Rothenburg 15.

Windthorststraße Nr. 8
Laden oder Büro
nebst zwei Kellern zu vermieten.
Dr. Hoeltzenbein
Rechtsanwalt.

Ladenlokal Hammerstraße 81 mit oder ohne Einrichtung zu vermieten.

Laden mit Wohnung zu verm. Hammerstr. 52. (v2b

Ein schönes
Einfamilienhaus
mit Obst- und Gemüsegarten, gesunde Gegend, Nähe Münsters, ist vom 1. Januar oder später auf längere Zeit zu vermieten. Off. unter **W W 3375** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Dülmen i. W.
Geschäftshaus mitte der Stadt für jedes Geschäft passend zu vermieten. Offerten unter **G G 3059** befördert die Geschäftsstelle. (14c

Gesuchte Wohnungen

Möbliertes Zimmer m. voller Pension sofort gesucht. Off. m. Preisangabe unter W W 3149 an die Geschäftsstelle.

Einzelne Person sucht 1 gröss. od. 2 kleinere **Zimmer** zum ruhige 1. Okt. Offert. u. M N 409 a. d. Gesch.

Offene Stellen

Ein prop. **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn gesucht. (12a
Frau Kiene,
Beifang b. Selm.

Jung. Mädchen von ausw. f. alleinsteh. Arbeiten auf sofort oder später gesucht. Näh. Exped. (12a

Braves kath. **Mädchen** für Küche und Hausarbeit zum 1. Oktober gesucht. Angenehme Stellung. Off. u. **B C 399** an die Geschäftsstelle.

Zum 1. Sept. Bedienungsfrau oder Mädchen gesucht.
Staufenstraße 12, I.

Zum 1. oder 15. Okt. eine **zuverläss. Köchin oder selbständ. Küchenmädchen,** d. etwas Hausarbeit übernimmt, in kl. herrsch. Haushalt nach Münster i. W. gesucht. Zweitmädchen vorhanden. Off. unter **K L 407** an die Gesch.

Ordentliches Mädchen
sofort gesucht. Braumeister **Zeh,** Brauerei Dieninghoff, Grevenerstraße.

Suche zum 1. Okt. ein
Zweitmädchen
welch. auch i. Geschäft m. tätig sein muß. **H. Höving,** Ludgeristr. 10.

Suche zum 1. Oktober ein
kath. bess. Mädchen,
welches gut schneidern und bügeln kann. t3b
Frau Sanitätsrat **Kajüter,** Schützenstraße 3.

Zum 1. Oktober wird f. klein Beamtenhaushalt zuverlässiges
Mädchen gesucht. l12b
Offert. u. S T 336 a. d. Gesch.

Junges Mädchen
für Küche und Hausarbeit zum 1. Okt. gesucht. **Frau Levedag,** Krummer Timpen 47. (v2b

Prop. **Mädchen** zu Okt. ges. a2b Krummestraße 35.

Kleines besseres Hotel auf dem Lande sucht per sofort oder 1. Oktober ein junges
Mädchen
aus guter Familie zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung bei Familien-Anschluß. Off. u. J K 3120 an die Gesch. a3c

Gesucht wird zum 1. Oktober für kleinen Beamtenhaushalt nach **Werden** b. Essen ein sauberes, anständiges r3c
Mädchen
mit guten Zeugnissen.
Zu melden abends nach 7 Uhr Brüderstraße 12, 2. Etg.

Gesucht in einem bürg. Rest. zum 1. Okt. **brav. kath. Mädch.** zur Erl. der Küche u. des Haushalts. Lohn nach Übereinkunft. Off. unter **C D 3075** bef. die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kath. Schuhmachergef.
findet sofort Stellung.
W. Hölscher,
Beerlage, Post Holthausen, Kreis Steinfurt.

Junger, kathol.
Anstreichergehülfe
sofort gesucht. Braumeister **Zeh,** Brauerei Dieninghoff, Grevenerstraße.

Bäckergehülfe gesucht.
l12b Näh. Geschäftsst.

2 Zimmergesellen
u. **1 Schreinergeselle** sofort gesucht von **H. Elberfeld,** Billerbeck i. W., Mühlenstraße. l3b

Suche zum 7. September einen selbständigen
Metzgergehülfen
H. Höving, Ludgeristr. 10.

Anstreichergehülfen gesucht Gallitzinstraße 3.

Ein 2. Müller
gegen hohen Lohn gesucht.
Herm. Bergermann jr.,
Gladbeck. (13c

Tücht. Schuhmachergeselle
gesucht. w2b
J. Hölter, Recklinghausen, Reitzensteinstraße.

Ein Detail-Reisender,
kath., für ein Manufakturw.-Geschäft auf dem Lande mit eingeführter Kundschaft unter günstigen Bedingungen gesucht. Nachzufragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Tüchtige Monteure gesucht
besonders im Verlegen v. Rohrdrähten. Off. nebst Zeugnisabschriften und Lohnanspr. an **M. Brink,** elektrotechn. Gesch. für Licht- und Kraft-Anlagen, **Bottrop i. Westf.**

Anstreichergehilfen
gegen guten Lohn und dauernde Stellung auf sofort gesucht.
Herm. Asbeck, Anstreichermstr., Afstätte, Kr. Ahaus.

Zum 1. Okt. eventl. schon früher wird für eine (13c
Militär-Kantine
in Köln ein freundl., durchaus ehrlicher junger Mann gesucht. Solche, die eine kleine Kaution stellen können werden bevorzugt. Anfangsgehalt bei freier Station monatl. 40 Mark. Offert. mit Zeugnisabschriften an
G. Bahle, Köln-Nippes,
Kretzerstraße 2.

Selbständige ordentliche
Monteure,
gelernte Schlosser, für Zentralheizungsmontagen sofort gesucht
Münsterische Zentralheizungs-Fabrik.
Jos. Erpenstein, Münster i. W.

Gesuchte Stellen

Junges Mädchen von auswärts sucht gestützt auf gute Zeugnisse Stellung in bess. Hause. Näheres Industriestraße 12, part.

Junges besseres Mädchen,
kath., sucht Stellung zur vollständigen Ausbildung in der bess. Küche, am liebsten in ein. Metzgerei, wo es gleichzeitig im Geschäft angelernt werden kann. Off. erb. nach Ahlen Beckumerstraße 48, parterre. w2a

Älteres kath. Fräulein sucht zum 1. Okt. Stellung a.
Haushälterin
am liebsten bei Geistlichen oder einzelnem Herrn. Gute Zeugnisse vorh. Off. u. **B 5688** an **A. Rolef.**

Ein besseres Mädchen,
welches selbständig kochen kann und alle Hausarbeiten durchaus versteht, sucht zum 1. Okt. Stellung in ruhig. bess. Haushalt. Off. u. L M 408 an die Gesch.

Kath. **Mädchen** sucht Stell. für Küche und Hausarbeit zum 1. Oktober. Off. unt. F G 403 an die Geschäftsstelle.

Jg. **Mädchen,** welch. in der Hausarb. erf. sowie im Nähen u. Bügeln bewand. ist, sucht z. 1. Okt. im Privathaush. Stell. Off. m. Lohnang. erb. u. M O Rheine i. W., Hermelterstr. 50.

Mädchen, von der Herrschaft sehr empfohlen, sucht Aushülfstelle. l13a Näheres Geschäftsstelle.

Suche für meinen 18jähr. Sohn p. sofort Stellung a.
Volontär
in einem Glas-, Porz.-, Lux.- u. Galanteriewarengeschäft od. ähnl. Branche. Off. u. **B 5689** an **A. Rolef.**

Erfahrener Bäckergehülfe
sucht zum 20. Sept. Stellung zur weiteren Ausbildung in der Konditorei. Off. unt. E F 402 an die Geschäftsstelle.

Junger Knecht l13b
sucht Stelle zum 1. Oktober. Off. u. A B 359 an d. Gesch.

Junger Mann sucht
Stellung als Kutscher,
Packer oder Lagerarbeiter zum 1. Sept. od. 1. Okt. Gute Zeugnisse sind vorh. Offerten unt. K 5571 an **A. Rolef,** Markt 37. a3c

Wir suchen für unser kaufmännisches Büro
Herr oder Dame
für Stenographie u. Schreibmaschine.
Nur Bewerber mit guter Schulbildung, die bereits über mehrere Jahre Praxis verfügen und flott arbeiten, wollen sich unter Angabe von Gehaltsansprüchen und Lebenslauf melden. Eintritt sofort.
Rheiner Maschinenfabrik Windhoff & Co., Rheine i. W.

Modernes Ladenlokal
4½ × 10 Mtr. groß, a. d. Hauptstr. einer Kreisstadt b. Münsterl. m. Gymnasium u. Lehrerseminar, **zu vermieten** evtl. m. Wohnung. Dasselbe eignet sich für jedes Geschäft. Frk.-Offerten unter **W W 3032** an die Geschäftsstelle d. Ztg. r2b

Bettfedern u. Daunen



Bessere fertige
Betten
zu 45.—, 60.—, 75.—, 100.—, 120.— Mk. etc., aus federdichten Stoffen und sauber gereinigten Federn und Daunen sowie vorzügliche haltbare Bettwäsche liefert **anerkannt gut und preiswürdig** 14b
die Leinen- u. Bettwarenhandlung
B. A. Kloppenborg,
Münster, Kuhstrasse 4, Ecke d. Wankelgasse.
Gegen bar 5% Rabatt.

Gebr. Husemann.
Ausstattungshaus für vollständige Wohnungseinrichtungen.
60 Musterzimmer 60
Billigste Preise.
Frauenstraße 9. **Münster i. W.** Telephon 1599.

Inventar-Versteigerung.

Am **Montag, den 2. Sept.,** morgens 10 Uhr anfangend, werde ich auf dem **Gute Schulze Rünning** zu **Westbevern** folgende Gegenstände gegen Kredit versteigern:

4 Ackerwagen mit Zubehör, 2 Pflüge, 3 Eggen, 1 Stürzkarre, 1 Häckselmaschine, Dreschmaschine, Sensen, Kutschwagen, Schiebkarre, Pferdegeschirr, Rübenschneider, Zentrifuge, Ketten, Kochmaschine, Tische, Stühle, Schränke, Betten, Wanduhr sowie sämtliche Haus- u. Küchengeräte.

An demselben Tage, morgens 9 Uhr nehme ich das Geld für den Hafer u. Roggen in Empfang bei Wirt Wördemann

A. Dirks, Kommissionär, Hamm i. Westf.

Der Obstverkauf
auf den **Provinzialstraßen** findet in der Zeit vom 2. bis 9. September ds. Js. statt.
Nähere mündliche u. schriftliche Auskunft unentgeltl. hier u. durch Straßenmeister **Rühlemann** hier, Schulstraße Nr. 25, **Bellersheim**-Ibbenbüren, **Güldenberg**-Burgsteinfurt, **Brücker**-Dülmen, **Wiessenga**-Drensteinfurt und Straßenmeisteranwärter **Bromma** hier, Wolbeckerstraße 80, 1. Etage.
Landesbauamt Münster,
Burchardstr. 8.

Obst-Verkauf
auf den **Provinzialstraßen** am 2. Sept. Münster-Altenberge, vorm. 9 Uhr, bei Klmtr. 3,2, am 2. Sept. Altenberge-Borghorst nachmittags 2,30 Uhr bei Klmtr. 17,3, am 3. Sept. Burgsteinfurt (Bagm.)-Sellen vorm. 8,30 Uhr bei Klmtr. 27,8, am 3. Sept. Langenhorst-Ochtrup nachm. 3 Uhr bei Klmtr. 39,1.
Landesbauamt Münster.

Obst-Verkauf
auf den **Provinzialstraßen** am 6. Sept. Kinderhaus-Greven vorm. 9 Uhr bei Klmtr. 6,8, am 7. Sept. Mecklenbeck-Albachten vorm. 10,30 Uhr bei Klmtr. 7,5.
Landesbauamt Münster.

Obst-Verkauf
auf den **Provinzialstraßen** am 5. Sept. Bösensell-Appelhülsen vorm. 10,30 Uhr bei Klmtr. 13,3, am 5. Sept. Appelhülsen-Rotiuln nachmittags 2 Uhr bei Klmtr. 0,2, am 6. Sept. Buldern-Dülmen vorm. 10 Uhr bei Klmtr. 2,63, am 6. September Drugenaüt-Haltern nachmitt. 3 Uhr bei Klmtr. 39,5.
Landesbauamt Münster.

Kartoffeln-Verkauf.
Freitag, den 30. Aug., nachmittags 5 Uhr, wird beim Hrn. **A. Hüchtker** gleich hinter **Lütkenbeck** — auf dem Sunderskampe:
1 sehr gr. Partie rot., Franzosen, Up de date u. Magnum-Bonum-Kartoffeln
in der Erde in fr. Auftr. verk.
Anton Möllers
beeid. Aukt.,
Münster i. W., Bolbeckerstr. 19.

Wagen- u. Pferdeverkauf
wegen Autoromobilbetrieb.
2 schwergeschlossene Federwagen, unterlaufend, 100 Ztr. Tragkraft; 2 leichtere geschlossene Federwagen, unterlaufend, 80 Ztr. Tragkraft; geeignet auch zum Möbeltransport.
2 schwere Planwagen, 120 Ztr. Tragkraft, 1 leichterer Planwagen, 80 Ztr. Tragkraft, passend für Botenfuhrwerk.
2 schwere Karren für Kohlen- und Sandfuhrwerk.
2 Pferde im Alter von 10 Jahren.
Germania-Brauerei, F. Dieninghoff,
Münster i. W. l12a

Bäckerei-Verkauf.
An der Kolonie der Zeche Westfalen, an der Hauptstraße gelegen, ein
Bäckerei-Geschäftshaus
mit Backofen und Stallungen (Neubau), fix und fertig, sofort unter d. günstigsten Bedingungen zu verkaufen.
Für strebsame Leute die reinste Goldgrube, da die Kolonie bezogen wird, es lohnt sich folglich eine Besichtigung. Näheres
Baugeschäft Flürenbrock, Ahlen. (12a

Kammerjäger A. Steffens
vertilgt schnell und sicher sämtliches Ungeziefer unter Garantie bei billigster Berechnung. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten (12a
A. Steffens,
Münster, Wolbeckerstr. 2.

Schreibtisch, jedoch gut erh., zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe u. **C D 400** an die Geschäftsstelle. w2a

Nußbaum-Salonschrank
hochmodern, billig zu verkaufen.
Georgskommende 47.

Getreidegeschäft.
Junger Kaufmann sucht Getreidegeschäft zu kaufen oder sich mit Kapital tätig zu beteiligen. Off. unt. **D E 401** an d. Geschäftsstelle. w3a

Hellgrauer **Schäferhund abhanden gekommen.** Wiederbringer erhält Belohnung.
Hinkerohe, Albachten.

Feine
Tafelbirnen
(Pyramiden) billigst abzug. N. Gesch.

Vogelbauer zu kaufen ges. Off. v. H J 407 an die Gesch.

Studentin sucht gute
Nachhilfe in Latein.
Gefl. Off. nebst Preisangabe unter J K 406 an die Gesch.

Gold. Medaillon verloren
Augustastr., Industriestr., Bahnhof, Schorlemerstr., Ludgeriplatz bis zur Josefstraße.
Abzugeben gegen Belohnung Hammerstraße 103, 1. Etage.

Gastwirtschaft, wenn möglich mit etwas Land, zu kaufen ges. Off. u. G H 404 an die Geschäftsstelle. a2a

Bäckerfuhrwerk
zu kaufen gesucht. Off. u. G H 865 an die Geschäftsst. l12b

Examenskandidat
sucht f. sofort gut möbl. Zimmer mit od. ohne Pension. Offerten u. N O 410 an die Geschäftsst.

Für Radfahrer!
Prima Decken und Luftschläuche m. 1jähr. Garantie zu Fabrikpreisen. w4b
Fahrradlager Heilstr. 59.

Schulhofkies.
ganz vorzüglich. Material zum Bestreuen der Schulplätze liefert billigst **Frau Aug. Dickmann,** G. m. b. H., **Bottrop** i. W.

Für bequem geleg. gut bes. **Privatjagd** weidaer. Mitjäger sofort gesucht. Preis 140 Mark. Angeb. unter P R 334 a. d. Gesch. erb. t2b

Kolonialwaren-geschäft
mit Wohnhaus, Umsatz monatl. ca. 4000 Mark, bei 3000—4000 Mark Anzahlung zu verkaufen.
Offerten unter G 13873 an die Geschäftsstelle d. Westfäl. Anzeigers, Hamm i. W. a2b

2 einspännige a2b
Ackerwagen,
2- u. 3löll., zu verkaufen.
Hölscher, Geist 22.

Die höchsten Preise
für Herren- und Damenkleider, Schuhe zahlt wie bekannt
Scheier, Mauritzstraße.

Schüler,
zurückgebliebene, find. bei erfahr. **Geistlichen** in ruh. u. angenehm. Gegend Pension und gründl. Unterricht. Off. unter C D 3114 an die Gesch. a2b

Klee- oder gutes Wiesenheu
zu kaufen gesucht
von **Dampfziegelei Deitermann, Datteln i. Westf.**

Reisewagen
mit Magazin, gebraucht, jedoch guterhalten, billig zu verkaufen. Anfragen nach Wesel, Postschließfach 27: a4c

Verblichene Zöpfe
werden wie neu aufgefärbt.
Frey's Friseurgeschäft,
Verspoel 24, neb. Hotel Moormann.
Telephon 1775. a*

Alte Gebisse
sowie Einzelteile werden angekauft
Jüdefelderstraße Nr. 14.

Loden-Stoffe für
Capes und Wettermäntel
alle Farben
Wolff & Co.
Salzstrasse 37
nur I. Etage.
Serie I 140 br. 1.45
Serie II 140 br. 1.95
Serie III 140 br. 2.45



Meine Glacé-Handschuh-Spezial-Marke
Mary
Erstklassiges Fabrikat in den neuesten mod. Farben à Paar
M. 2.75.
A. Merlin
Spezialhaus für Handschuhe und Krawatten,
Ludgeristraße 72. a3b

Können Sie nicht schlafen??
Henfels Nervensalz
bildet aktives Nervenfett u. ist allen Personen, die angestrengt geistig arbeiten müssen, ein unentbehrliches Genußmittel.
Dose 1 Mk. b(2b
Reform-Drogerie
Fritz Marquard
Rothenburg 46.

Herren mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Juckreiz,
Haarschinn
neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.2.), alsdann gründliches Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **A. & F. Hausmann,** Spiekerhof 6 und **Th. Koch,** Michaelisplatz 2.

Erstklassige Pianinos
und andere **Musikinstrumente** kaufen Sie äußerst billig und gut bei
Fritz Riesenbeck,
Pianinobauanstalt.
Telef. 1395, Klosterstr. 23/24. (Glaspassage). (v*

Flechten
Mitesser, Hautunreinheite Sommer-Sprossen. Ärztl. empf. **Dr. Kuhns Glycerin, Schwefelmilch-Seife.**
80 u. 50 Pfg. von **Franz Kuhn,** Kron.-Parf. Nürnberg
Hier: **A. & F. Hausmann** Mohren-Drogerie, Spiekerhof 6; sowie in **Apoth., Drog. u. Parf.**

Immobil- und Wirtschafts-Verkauf.

Im freiwilligen Auftrage des Kaufmanns **Frz. Stüve** als Generalbevollmächtigter und Nachfolger des Kaufmanns W. Kohorst-Dinklage, werde ich am

Montag, den 2. September 1912, nachmittags 3 Uhr,

die unter Art. 176 Dinklage katastrierten Immobilien, wegen anderweitigen Unternehmens, öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen als

Nr. der Flur	Nr. der Parz.	Benennung der Lage	Art	Klasse	des Grundstückes Flächeninhalt ha	ar	qm	Reinertrag M.	Pf.	der Gebäude Mietswert M.
22	218	Im großen Zuschlag	Ackerl.	4		27	38	4	79	
23	363/48	Wiek Dinklage	Garten	2		2	66	1	26	
	50	"	Garten	2		1	84		87	
22	375/45	Westlich von Heckmanns Zuschlag	Wiese	5		7	78		78	
23	508/47	Wiek Dinklage	Haus, Hofr.	1		2	05		97	
			Wohnhaus	7						21
	509/49		Hofraum	1		1	02		48	
22	121	in den kleinen Zuschlägen	Ackerl.	4		34	73	6	08	
26	226/30	Garten	Garten	2		24	95	11	85	
22	554/24	Nördlich am Höner Wege	Unkult.	3		50	10	2	00	
	738/24	" " " "	Ackerl.	5	1	20	59	12	06	
			Wiese	5		74	—	7	40	
	740/24	" " " "	Wiese	5		14	60	1	46	
					3	61	70	50	00	21

In dem Hause, verbunden mit Stallungen, großem Hof, Scheune und Lagerschuppen, ist seit langen Jahren **Wirtschaft,** Porzellan-, Kolonial- und Fettwarenhandlung, Getreide-, Samen- und Kunstdüngerhandlung sowie Fertviehhandel mit Erfolg betrieben. Die Ländereien kommen stückweise und im ganzen zum Aufsatz. — Wegen der günstigen Lage an der Hauptstraße und 10 Minuten vom Bahnhof, ist dieses einem strebsamen Geschäftsmann sehr zu empfehlen. Bei günstigem Gebote wird der Zuschlag erteilt. Käufer ladet ein g2b

Jede gewünschte Auskunft wird gerne erteilt.

Ostendorf, Amtl. Auktionator,
Dinklage i. Oldb.



Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, dass auch während der **Neueinrichtung** mein
billiger Verkauf
fortbesteht.
Aug. Simons,
Roggenmarkt 6. Fernruf 924.
Hochzeits-, Vereinsgeschenke. :-: Sport-, Schiess- u. Kegelpreise.

Waldorf-Astoria Cigarettes

Erstklassiges Flügel
und Pianino
sehr preiswert zu verkaufen. Gefl. Off. unter **B 5690** an **A. Rolef.**

Tanz-Institut
von
H. Ternes und Tochter.
Zu dem am **3. September,** abends 9 Uhr, beginnenden **Kursus** weitere gefl. Anmeldungen erbeten a6b
Dorotheenstr. 34, 1. Et.

Konservatorium der Musik.
Sonntag, den 1. September, — abends 8 Uhr —
im Centralhof.
Nur einmalige Aufführung:
Mein Leopold
musikalisches Volksstück in 8 Akten (6 Aufzüge) von Ad. L'Arronge.
Num. Platz 80 Pfg., unnum. Platz 50 Pfg., bei Bisping, Sevin, Sünnecke, im Konserv. und an der Kasse. a2a

Ziegelsteine!
Größere Partie rote Ziegelsteine frei Baustelle geliefert, unter Syndikatspreis abzugeben
Offerten unter O O 3488 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Hohe und reelle Preise
für getr. Anzüge, Joppen, Hosen Schuhe, Waffen, Uniformen zahlt wie bekannt nur a*
Weinberg, Sonnenstr. Nr. 80
Postkarte genügt. Gegr. 1872.

Eine 1½ jährige schwarze kl. **deutsche Pinscher-Hündin,** tragend, billig zu verkaufen. (12a
Salzstraße 30.

Molkerei-Butter
mit, auch ohne Salz Pfd. 1.35 Mk., bei größerer Abnahme bill. aus der Dampf-Molkerei Kattenvenne, Inhaber Dopheide.
Alleinige Verkaufsstelle bei
W. Horstmann, Salzstraße 30, Ecke Promenade. Tel. 2145. (1*

Schöne junge Katzen zu verk. Krummer Timpen 17.

„Wenn Sie von hartnäckigen
Flechten,
juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's **„Saladerma"** rasche Hilfe." Ärztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei **A. & F. Hausmann, Ferd. Neuhoesener, Theod. Koch, O. Krumbein,** Salzstraße 35.

Medizinal- u. Dessertweine
vorzüglicher Qualität, direkt bezogen, empfiehlt zu billigen Preisen
Florenz Bröcker, Münster,
Kolonialwaren, Gallitzinstr. 43.

45—48000 Mark
Mündel-Gelder sind auf längere Jahre auf ein mündelsicheres Objekt zu 4½% durch mich zu verleihen.
Felix Koesters, Kommissionär, Münster i. W., Paulstr. 12, Fernruf 605. l12a

Welche solvente Firma übernimmt von leistungsfähiger Kraftfutterfabrik den
Alleinvertrieb
eines gei. gesch. **melassefreien „Schnellmastfutters"?**
Mit 2 Pfd. Schnellmastfutter erzielt man mehr als mit 5 Pfd. Gerstenschrot. Erstaunende Erfolge. Offerten u. **J K 2099** an **Rudolf Mosse, Köln.** (12b

Wer liefert g. Süßrahmbutter, Bauernbutter Eier und Speck an einen reellen Geschäftsmann. Angebote erbittet **Georg Bies, Castrop.** (12a

Fast neues **Klavier** für 300 Mark zu verkaufen.
Kanonengraben 3, Toreingang.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft und gottergeben, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, im 51. Lebensjahre

Frau Emma Hollweg
geb. **Ellerhorst.**

Wir bitten der teuren Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ferdinand Hollweg.

Rheine, den 28. August 1912.

Bar Geld sofort für alle Gewinne! **Noch nie dagewesen** u. kehrt kaum wieder! **Nur wenige Tage!** **Der Schlager der 1 Mk.-Lotterien!**
Gew. zus. **30000** 3 Hauptg. **20000** 1 Hauptg. **15000**
Verlangen Sie sofort in Ihrem eigenen Interesse in allen Lotterie-Geschäften die sehr günstigen und beliebten Rote + Original-Lose à 1 Mk.
Rote + Original-Lose nur 1 Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Versand bestimmt auch unter Nachnahme.
Sortiert aus verschiedenen Tausenden
Glückstetul 11 Lose 10 Mk. Glückskuvert 3 Lose 3 „
In Münster auch zu haben bei: **Alb. Sevin Wwe., W. Brinkmann, E. Vendel.**
General-Debit August Rolef, Münster i. W.